

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Organ für die werktätige Bevölkerung
••••• der Freien Stadt Danzig •••••
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Abonnementpreise: Die 8-geschaltene Zeile 5.— Mk., von auswärts 10.— Mk. Nichtabonnierte u. Wohnungsanfragen nach bez. Tarif, die 8-geschaltene Zeile monatlich 25.— Mk., von auswärts 30.— Mk. Bei Überzahlung Kredit. Annahme bis zum 9. Okt. — Postfach Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 7200.

Nr. 193

Freitag, den 18. August 1922

13. Jahrgang

Die Brotwucherer an der Arbeit.

Die Danziger Agrarier haben zu einem neuen Sturmlauf gegen die verhasste Getreideumlage ausgeholt. Sie wollen den letzten Rest der regulierten Wirtschaft beseitigen. Der steigende Dollar ist zu verlockend für sie. Während am 1. Juni an der Berliner Produktionsbörse der Zentner Weizen mit 885 Mark notiert wurde, war er schon im Juli auf 1190 Mk. gestiegen. Durch den neuen Marksturz wird der freie Getreidepreis auf ungefähr das 150fache des Friedenspreises zu stehen kommen. Es ist also daher das Verlangen der Agrarier nach der freien Getreidewirtschaft vom Standpunkt des Profitmachens durchaus zu verstehen.

Im Deutschen Reich wurde die Kampagne eröffnet. Dort verlangten in einigen Bezirken die Agrarier wegen angeblicher Mißernten die Herabsetzung der aufzubringenden Getreidemengen. Raum war in einigen Fällen die Reichsregierung diesem Wunsch nachzukommen, so hatten die Agrarier mit einem Male überall nur Mißernten zu verzeichnen. Daneben wurde in der mißfährigen bürgerlichen Presse eine lebhafteste Agitation gegen die Getreideumlage eröffnet. Der Führer der deutschen Agrarier Dr. Köpcke schrieb z. B.: „Wir könnten dieses Brot haben, wenn die Produktion der Landwirtschaft gehoben wird, sobald die Zwangswirtschaft mit der Getreideumlage und die Kosten für die Reichsgetreidestelle wegfallen und wenn der Landwirtschaft von den gewaltigen Ersparnissen, die das Reich dann machen würde, ein Teil zu Förderungszwecken zugewiesen wird.“ Also nicht nur Freiheit, für hohe Wucherpreise verlangen die Agrarier, sondern außerdem noch finanzielle Unterstützung durch das Reich.

Die Sabotagepolitik der deutschen Agrarier hat natürlich ihre Danziger Gesinnungsgenossen nicht schlafen lassen. Sofort als der Danziger Volkstag am 14. Juli durch ein Gesetz bestimmte, daß die Landwirte im Freistaat 15 000 Tonnen Brotgetreide zu einem bestimmten Preis anzubringen hätten, setzte die Gegenaktion der Agrarier ein. Der Danziger Landbund nahm eine Protestresolution an und wählte eine Kommission, die mit dem Senat verhandeln sollte, wie das Gesetz am besten durchlöchernt werden könnte. Mit dem Steigen des Dollars ist auch die Profitgier und die Kampfeslust der Danziger Agrarier gestiegen. Als im kürzlichen Landarbeiterstreik der Senat nach Ansicht der Agrarier nicht energisch genug gegen die Streikenden vorging, machte ein Agrarier seinem Herzen in der „Danziger Allgemeinen Zeitung“ wie folgt Luft:

„Das Miß, mit dem uns Landwirten genossen wird, ist jetzt voll, übervoll. Warum weis die Regierung nur den Landwirten gegenüber zu außerordentlichen Maßnahmen und Verordnungen zu greifen? Druck von oben in Gestalt von Umlagen und Druck von unten in Gestalt von wahnsinnigen Lohn-erhöhungen kann die Landwirtschaft nicht aushalten; und die Getreideumlage können Senat und Volkstag sich gefälligst in Form von Mist von den verdorbenen Erntefeldern holen.“

In gewisser Beziehung war den Agrariern der kurze Landarbeiterstreik sehr angenehm. Hätten sie doch ein neues Mittel, um gegen die Getreideumlage anzukämpfen. Angeblich soll durch den Landarbeiterstreik die Ernte verdorben sein. Dabei wahrte der Streik nur wenige Tage, von denen infolge des Regens nur einer überhaupt als Arbeitstag in Frage kam. Selbstverständlich wird auch in Danzig wieder das alte Lied von der Mißernte gesungen. Es ist nur bedauerlich, daß auch die Presse derjenigen bürgerlichen Parteien, die im Volkstag für die Getreideumlage stimmten, die Sabotage der Agrarier unterstützen, indem sie Artikel gegen die Getreideumlage veröffentlichen.

Nach Art der großstädtischen Bauernfänger versuchen die Agrarier auch die Landarbeiter für ihre Ziele einzufangen. Sie glauben, mit einer Menge von Protestresolutionen den Volkstag bei seinem Wiederzusammentritt in der nächsten Woche einschüchtern zu können. Aus diesem Grunde setzen sie in den meisten Dörfern unter den Landarbeitern Zirkulare zur Unterschrift in Umlauf, in welchen gegen die Getreideumlage aus den verschiedensten Gründen Stellung genommen wird. Die Landarbeiter versuchte man dadurch für diese gemeingefährlichen Bestrebungen einzufangen, indem die Agrarier ihnen erklärten, daß sie bei der freien Getreidewirtschaft gerne höhere Löhne zahlen würden. Selbst den sonst so verdorbenen Klassenhaß predigten

dabei die Agrarier, indem sie den Landarbeitern einreden wollten, daß sich die Forderung auf freien Getreidepreis nur gegen die „reichen Juden und Fabrikherren“ richte. Der städtische Arbeiter solle das Brot auch weiterhin zu ermäßigten Preisen bekommen. Leider ist eine Anzahl Landarbeiter auf diesen plumpen Bauernfang hereingefallen.

Nachdem die Deffentlichkeit weiß, wie der ganze agrarische Protestrummel zustande gekommen ist, dürfte sein Erfolg verpuffen. Im Allgemeininteresse muß der Volkstag fest bei dem einmal beschlossenen Gesetz bleiben. Sollte zu dem ungeheuren Wucher auf allen anderen Gebieten auch noch Wucherfreiheit für das tägliche Brot kommen, die Folgen wären nicht abzusehen.

Die bayerischen Reichszerstörer.

Die Berliner Vereinbarungen abgelehnt.

Dem „Vorwärts“ wird aus München gemeldet: In Bayern vollzieht sich mit aller Deutlichkeit die Scheidung zwischen den reichstreuen und reichsfeindlichen Elementen. Der Kampf geht nun nicht mehr um einzelne Paragraphen des Berliner Protokolls und um die republikanischen Schutzgesetze für Bayern und das Reich, sondern um die bewusste Förderung des Reichsverbandes zum Zweck der monarchistischen Reaktion. Die Fronde gegen die deutsche Republik wird nun nicht mehr mit Hilfe der bayerischen Regierung und der Landtagsmehrheit geführt, sondern gegen die bayerische Regierung und von der Gesamtheit der reaktionären Presse, der bayerischen Mittelpartei und der Bayerischen Volkspartei mit den vom bayerischen Ordnungsrat zusammengefaßten monarchistischen Kräften der Hauptstadt und des Landes. Die bayerischen Deutschnationalen (sogenannte Mittelpartei) haben beschlossen, die Berliner Vereinbarungen abzulehnen. Auch die Bayerische Volkspartei ist zu demselben Beschluß gekommen. Sie hat in ihrer Parteiausdrucksung folgenden Beschluß gefaßt:

„Unter voller Anerkennung der Bemühungen der bayerischen Unterhändler muß der Landesausschuß sein Bedauern ausdrücken, daß durch das geringe Maß von Entgegenkommen der Reichsregierung die Vereinbarung vom 10. August 1922 nicht alles enthält, was zur Wahrung der staatlichen Selbstständigkeit und der Souveränität unseres Landes verlangt werden muß. Wir bedauern, daß dieses Ziel noch nicht erreicht werden konnte und hoffen, daß es gelingt, die noch bestehenden Bedenken zu beseitigen. Der Landesausschuß hält es für selbstverständlich, daß bis dahin die Verordnung der bayerischen Staatsregierung vom 24. Juli in Kraft bleibt, was daß der Kampf für eine baldige Aufhebung des Schutzgesetzes und die Sicherung und Erweiterung der bayerischen Souveränität fortgesetzt werden wird.“

Ähnlich wird mitgeteilt: Der bayerische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Mittwochabend zu den Beschlüssen der Koalitionsparteien Stellung genommen. Er wird die hiernach notwendigen Schritte bei der Reichsregierung ungesäumt einleiten.

Die Beratungen der Koalitionsparteien, an der sämtliche Minister teilnahmen, ergab Einigkeit darüber, daß die Berliner Vereinbarungen in der bestehenden Form nicht angenommen werden können, sondern daß eine Reihe von Ergänzungen notwendig sei.

Die Morgenblätter berichten aus München, daß Graf Lerchenfeld es abgelehnt haben soll, zum zweiten Male als Unterhändler nach Berlin zu gehen. So wird diesmal eine aus anderen Regierungsvvertretern zusammengesetzte Kommission nach Berlin fahren, die ganz bestimmte Forderungen hat. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ wissen will, reist diese Kommission bereits heute nach Berlin ab.

Beratungen der Reparationskommission.

Die Delegierten der Reparationskommission sind heute im Hotel „Astoria“ zusammengetreten und haben Besprechungen gehabt, um, wenn möglich, zu einer Lösung zu kommen, die die Interessen Frankreichs wahrst und zugleich für die anderen Regierungen annehmbar ist. Eine amtliche Sitzung im eigentlichen Sinne findet heute nicht statt. Ein Bericht wird heute nicht ausgegeben werden.

Wie die Agence belge meldet, deuten gewisse Gerüchte darauf hin, daß de la Croix wahrscheinlich den Ruftrag erhalten werde, in der Reparationskommission den Vorschlag zu vertreten, den Thennis in London gemacht hat. Dieser Vorschlag läuft darauf hinaus, daß

die Zahlungen Deutschlands bis zu einer im November abzuhaltenden Konferenz gestundet werden sollen, daß aber Deutschland inzwischen sich dadurch seiner Verpflichtungen zu entledigen habe, daß es der Kommission durch Handelsunterschriften (Signatures commerciales) garantierte Versprechungen gebe.

Enver Pascha †.

Aus London wird gemeldet: Enver Pascha hat am 4. August südwestlich Bagdads in einem verzwiefelten Kampfe mit den roten Truppen seinen Tod gefunden. Enver Pascha hat ein reiches Abenteuerleben hinter sich. In der jungtürkischen Bewegung gegen das bespotliche Regiment Abdul Hamids spielte er eine führende Rolle. Im späteren Tripoliskriege organisierte er im Innern des Landes erfolgreich den Widerstand gegen die Italiener. Im Weltkrieg war er einer der bekanntesten Heerführer der Türken. Nach dem Zusammenbruch der Mittelmächte trat er in die Dienste Sowjetrußlands. Vor einigen Monaten aber überwarf er sich mit den kommunistischen Machthabern in Moskau, weil diese auf seine nationalistischen Pläne nicht eingehen wollten und organisierte in Persien eine neue Armee gegen Rußland. In diesem Kampf hat er jetzt den Tod gefunden.

Eröffnung der Hamburger Ueberseewoche.

Die Hamburger Ueberseewoche wurde gestern im Gegenwart des Reichspräsidenten eröffnet. Bei der Eröffnungsfestlichkeit begrüßte der Bürgermeister Diettel im Rathaus den Reichspräsidenten mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: Die Hoffnung, es werde bei in der Zeit der größten Not unseres Vaterlandes entstandenen deutschen Republik gelingen, die Gegensätze zu versöhnen und die Saat des Hasses und der Mißgunst auszurotten, sei bisher nicht in Erfüllung gegangen. Trotzdem wolle man sie nicht fallen lassen.

In seiner Antwort erklärte der Reichspräsident: Aus den Worten des Bürgermeisters habe hell die Treue zum Reich geklungen, welche für jeden Deutschen erhaben sei über alle Parteilichkeit. Diese Einheit solle auch zukünftig keine starre Zentralisierung bedeuten, sondern beruhen auf unzertrennbarer Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme in ihrer vielgestaltigen Eigenart. Hier in Hamburg, wo der Pulsschlag des Weltverkehrs spürbarer sei als irgendwo in Deutschland, werde man es verstehen, daß er die Hoffnung hege, das Gesetz der weltwirtschaftlichen Verbundenheit aller Völker der Erde werde es nicht zulassen, daß einem großen Volke das Recht auf Leben und Leben abgesprochen werde. Die wirtschaftliche Verknüpfung aller Glieder der Welt könne und dürfe nicht dulden, daß ein Staat, welcher von seinen Volksgenossen das Höchstmögliche leistungen fordere, auf das Mindeste was wirtschaftlicher und persönlicher Freiheit und Selbstbestimmung herabzudrückt werde.

Während des Empfanges im Rathaus hatte sich auf dem Rathausmarkt eine tausendköpfige Menge eingefunden, die den Reichspräsidenten sehen wollte. Der Reichspräsident trat auf den Balkon und wurde mit stürmischen Zurufen begrüßt. Er dankte in einer kurzen Ansprache für die herzliche Begrüßung und schloß mit einem Hoch auf die deutsche Republik, die Stadt Hamburg und unser deutsches Vaterland.

Französisch-russische Verhandlungen in Deutschland.

„Temps“ veröffentlicht eine Meldung aus Lyon, wonach der Führer der radikalen Partei Herriot am 8. September mit Tschischerin und Litwinow in Freiburg im Breisgau zusammentreffen werde. Bei dieser Gelegenheit würden Verhandlungen eingeleitet über Neuangebote und Garantien der Sowjets, die anders seien als die, welche in Genoa und im Haag vorgelegt wurden. Der Korrespondent fügt hinzu, Reichstänzer Wirth, der über die Reisepläne Herriots auf dem laufenden gehalten worden sei, sei von der Idee enttäuscht. Er habe seinem Gewährsmann versichert, daß er die Sicherheit der Reise und das Geheimnis ihrer Unterhaltungen garantieren werde, und habe hinzugefügt, in dem Augenblick, in dem die Entente erhalte, bedeute die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den beiden großen Demokratien Rußland und Frankreich einen Schritt zu einem Vertrage mit Deutschland, dieser anderen großen Demokratie Europas. In dritt könnten sie jeden künftigen Krieg verhindern.

Aus dem kapitalistischen Irrenhause

Während Hunderttausende nicht wissen, wie sie auch nur auf ihren Sonntagstisch gelegentlich mal Fleisch bringen sollen, bringt — wie wir in unserem Dresdner Fortschritt, der „Dresdner Volkszeitung“, lesen — die landwirtschafliche Zeitschrift „Die Pflanzenernte“ Nr. 177 vom 21. Juli 1919 folgendes Interat:

In Dattengeweden für Hunde und Vögel
offiziell, solange Vorrat:
Kudde & Co.

In Packblechboxen à 1 Pfund, in Rissen mit 100 und 100 Dosen zu 100, — per Dose frei Bahn Dresden inkl. Abfr., Mindestlohn 1.11 Ge-
mische in Schwarzblechboxen à 1 Pfund, in Rissen mit 100 Dosen zu 100, — per Dose frei Bahn Berlin inkl. Abfr., W. P. Post, Mann-
heim 101, Postfach, Konto Carlstraße 17990.

Zweifellos hat irgendein gemeingefährlicher Buhdierer sich zuweilen diese Lebensmittel angeeignet, um sich daran zu ergötzen. Inzwischen ist ihm die Ware, weil ihm die Preise wirtschaftlich noch immer nicht hoch genug erschienen waren, verfallen, und nunmehr offeriert er sie als unbedenklich. Sollte es den Behörden nicht möglich sein, gegen solche Schädlinge ein beschleunigtes Verfahren einzuleiten?

Das obige Interat ist ein kleiner Ausschnitt aus der Welt von heute. Fragen wir einen größeren hinzu. Ein Herr Maurice Greagnon erklärte am 20. Juli in einer Sitzung, die mit dem Friedenskonferenz in Verbindung steht, er habe auf einer Reise durch die Vereinigten Staaten in Wisconsin erfahren, daß dort und in den andern für großen Getreidebäueren des mittlern Westens ungeheure Getreidemassen aufgeschapelt sind, nicht etwa aus Mangel an Transportgelegenheiten — im Gegenteil, er sah auf allen Bahnhöfen unendliche Mengen leerer Güterwagen —, sondern um höhere Preise abzuwarten. Wie im mittlern Westen der Vereinigten Staaten Roggen und Weizen, so liegen in Australien ungeheure Quantitäten von Weizen aus Spekulationsgründen aufgeschapelt. Dort hat diese Massenaufhäufung von Adressatisten zu einer fürchterlichen Mäuseplage geführt und an einer Stelle künftigen die kleinen Weizen erlöslagener oder bester Weizen Rausch oft Tonnen. „Wie könnte“, so sagte Maurice Greagnon, „das wirtschaftliche Chaos der Welt besser illustriert werden, als durch die Massenaufhäufung von Nahrungsmitteln im mittlern Westen und in Australien, die leeren Güterwagen und Tanker und die Tonnen mit toten Mäusen auf der einen und die Hungersnot in Ostasien auf der andern Seite?“

Wer erinnert sich bei diesen Meldungen nicht jener Berichte aus Südamerika, wo Dampfmaschinen mit Getreide gefeuert wurden, um die Preise hinaufzutreiben und die Schiffahrtsraten herabzudrücken? Ein Dresdner Blatt bringt Maurice Greagnons schmerzlichen Bericht unter der Überschrift: Aus dem menschlichen Tollhause. O nein, es handelt sich hier um ein besonders menschliches, es handelt sich um das kapitalistische Tollhaus, denn auf solchen Verbrechen an der Menschheit können nur privatkapitalistische Spekulationsmöglichkeiten verfahren. In einer sozialistischen Gesellschaft, in einer Kulturwelt, die auf Gemeinwirtschaft begründet ist, gibt es keine Spekulation. Aber sie wird mit allen ihren Greueln bleiben, solange die Privatwirtschaft besteht.

Neue Einzelheiten zum Rathenau-Mord.

Mit welcher Sicherheit die Täter nach der Ermordung des Reichsministers Rathenau austraten und sich ihrer Tat rühmten, zeigt ihr Verhalten gegenüber dem mitbehaftigten Garagenbesitzer Schmitt. Sofort nach dem Mord führten alle drei Täter mit dem Auto in die Garage zurück. Hier saßen sie dem Schmitt, der von der Verwendung des Autos bis dahin keine Ahnung gehabt haben will, als sie ihm auf dem Hof begegneten, ganz offen: „Soeben haben wir den Rathenau erschossen.“ Schmitt soll ganz fassungslos und bestürzt gewesen sein, um so mehr, als die Täter hinzugingen, wenn er ein Wort darüber verstanden lasse, gebe es ihm ans Leben; Verräter würden um die Erde gebracht. Am Abend erschien der Bruder Tschowas bei Schmitt und sagte ihm, es seien die in den Zeitungen schon beschriebenen gelben Automotoren im Auto verpackt worden; er müsse sie verbrennen. Gleichzeitig wurde Schmitt wieder mit Erschießen bedroht, wenn er

den Befehl nicht ausführen sollte und nicht entsprechende Vorbehalte. Schmitt verriet sich mit seinem Geschäftsfreund, ob sie die Sache angehen oder den Befehl ausführen sollten. Beschloß sich durch vor der angebotenen Wache sollen sie zu dem Entschluß gekommen sein, flücht zu werden und die Mützen zu beschaffen. Zufälligerweise hatte eine Frau, die im Hause wohnte, von ihrem Fenster aus das Gespräch des Tschowas mit Schmitt angehört. Sie ging Schmitt nach und überredete ihn, als er die Mützen in einem Ofen der Garage zu verbrennen suchte. Auf die Frage, was er da tue, sagte Schmitt: „Das sind die Mützen der Mörder Rathenaus. Ich muß sie verbrennen. Keiner darf ein Wort verraten, sonst ist es um unser aller Leben geschehen. Die Gewerkschaften haben überall ihre Aufpasser.“ Die Frau ließ sich aber nicht einschüchtern, sondern machte der Polizei sofort Anzeige. So kam es, daß die Kriminalpolizei schon am Sonnabend nachts, wo das Auto sich befand. Sie schritt aber noch nicht ein, weil der jüngere Tschowas auch gefasst hatte, daß das Auto am Dienstag abgeholt werden würde. Es bestand daher die Möglichkeit, daß man bei dieser Gelegenheit die Täter oder Helfershelfer derselben abfassen würde. Als die Täter aber wohlweislich am Dienstag das Auto nicht abholten, wurde schon an demselben Tage mit der Verhaftung von Mitbeteiligten begonnen. Schmitt und Tschowas wurden wegen Beihilfe in Haft genommen, doch wird wohl gegen sie die Anklage vor dem Staatsgerichtshof nur auf Begünstigung der Tat lauten.

Zwei weitere Verschwörer verhaftet.

Nach einer Zeitungsmeldung aus Prag wurden am 11. August zwei verdächtige Leute bei dem Versuch, die Grenze ohne Reisedokumente zu überschreiten, verhaftet. Auf der tschechischen Polizeidirektion gaben die Verhafteten an, die 10 Jahre alten Leo Fischer und Bankbeamter Schust zu sein, daß sie Mitglieder der Organisation C der Ortsgruppe Hamburg seien und daß sie auf die Verfolgung der Hamburger Polizei nach Ungarn flüchten wollten. Schust gab zu, daß er von dem Anschlag auf Rathenau Kenntnis gehabt hätte.

Arbeiterkammeradschaft.

Jedesmal, wenn die deutschen Arbeiter ihren Brüdern im Auslande durch finanzielle Unterstützungen in Wirtschaftskämpfen ihre Solidarität beweisen, gerät die reaktionäre Presse in Horn. Sie glaubt recht geistreich zu sein, wenn sie an Hand derartiger Hilfsaktionen einen Maßstab für die Notlage der deutschen Arbeiterschaft nimmt, um dann zu behaupten, die Not sei gar nicht so groß und bestche überhaupt nicht. Dieses Geschrei haben wir gehört, als im vorigen Jahre die deutschen Bergarbeiter ihren streikenden Kameraden in England einige Millionen schickten, und eben jetzt erhebt dasselbe Geschrei wieder aus dem reaktionären Pressenwald, weil die Internationale der Bergarbeiter beschlossen hat, die streikenden amerikanischen Kameraden mit 10 000 Pfund Sterling zu unterstützen. Fast 20 Millionen werde die ganze Bergarbeiterinternationale nach Amerika schicken, die deutsche Bergarbeiterkammeradschaft habe sich daran mit einem „erheblichen“ Beitrag zu beteiligen. Das sei Verschwendung, weil man „dadurch etwas Wesentliches von dem, was beabsichtigt wird“, nicht erreichen werde.

Es ist richtig, daß die Bergarbeiter diesen Beschluß gefaßt haben, aber es ist doch so, daß die deutsche Sektion allerhöchstens mit einem Zehntel dieser Summe, das sind 2 500 000, belastet wird. Jeder Bergarbeiter, der dem Deutschen Bergarbeiterverband angehört, wird also einmal ganze 7 Mark für seine amerikanischen Kameraden opfern. Aber es kommt weder auf den Geldwert noch darauf an, was durch das Opfer erreicht wird. Den Kameraden nach besten Kräften zu helfen, das ist der Zweck, den allerdings die Kapitalisten nicht begreifen können. Sie verstehen nicht, wie ein Arbeiter, der schwer mit dem Leben zu kämpfen hat, nach Geld

das er nicht hat, andere zu unterstützen, während es ihnen — die im Golde schwimmen — nicht einfaßt, ein ähnliches Opfer für Hungernde zu bringen. Die große allumfassende Liebe, die den Arbeiter befeelt, die fehlt dem Kapitalisten. Die Not des einen Arbeiters ist die des anderen, und jeder ist bereit, den anderen jederzeit zu unterstützen und ihm zu helfen. Diese praktische Nächstenliebe, die ist es, die den Arbeiter zum Menschen macht. Der andere kann es nicht sein, weil er ein Sklave des Mammons ist und weil er, um diesem zu dienen und seine Güter zu vermehren, seine Mitmenschen vernichten muß. Darum haben die beschränkten Kräfte keinen Verstand und kein Gefühl für die Solidarität, die die Arbeiter der ganzen Welt umschlingt und zu einer großen Gemeinde zusammenschließt, in der einer für alle und alle für einen eintreten.

Die „rote Fahne“ verboten.

Wie die Berliner Morgenblätter berichten, ist die „rote Fahne“ vom preussischen Minister des Innern auf drei Wochen verboten worden. Das Verbot wird begründet mit der aufreizenden Sprache, insbesondere des Moskauer Aufrufs vom 10. August, sowie damit, daß die „rote Fahne“ der bayerischen Regierung wiederholt direkt den Vorwurf des Hochverrats gemacht habe.

Den Vorwurf der „roten Fahne“ gegen Bayern halten wir für durchaus berechtigt und das Verbot deshalb für unangebracht, solange die bayerische Regierung es duldet, daß die bayerischen Reaktionsblätter die Reichsregierung in der siegelhaftesten Art beschimpfen.

Erhöhung der Versicherungsgrenze. Der „Vorwärts“ berichtet, daß der Zentralverband der Angestellten mit den übrigen Vsa-Verbänden in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium unter Hinweis auf die fortschreitende Geldentwertung gebeten hat, auf dem Verordnungswege die Erhöhung der Versicherungsgrenze vorzunehmen. In der Eingabe wird eine Erhöhung der Krankentherapiepflicht von 72 000 Mark auf 300 000 Mark und der Versicherungspflichtgrenze in der Angestelltenversicherung von 100 000 Mark auf ebenfalls 300 000 Mark beantragt.

Erhöhung der Gütertarife. Die Reichsbahn ist infolge der katastrophalen Entwicklung der Mark und der sich daraus ergebenden Ausgabensteigerung genötigt, die zurzeit gültigen Gütertarife zum 1. September dieses Jahres um 50 Prozent zu erhöhen. Diese Erhöhung wird bei der zum 1. Oktober erfolgenden organischen Umnutzung des Gütertarifs, bei der der neue Reichsellenbahnrat mitwirkt, bereits berücksichtigt. Die durchschnittliche Tarifierhöhung gegenüber dem Frieden beträgt vom 1. September ab rund das 140fache.

Protest gegen die Moskauer Blutjustiz. Die Sozialdemokraten und die Unabhängigen beabsichtigen am Dienstag, den 22. August, gemeinsam Protestversammlungen gegen die Moskauer Urteile in dem Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre.

Staatliche Beihilfen an Lehrlinge des Baugewerbes. Der Reichsarbeitsminister hat durch ein Mundschreiben an die Regierung der Länder mitgeteilt, daß er aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge 1 Million Mark zur Förderung der Lehrlingshaltung im Baugewerbe zur Verfügung gestellt hat. Die Landesoberpräsidenten, denen die Mittel zur Verfügung gestellt werden können, sollen davon ein Fünftel für Werkzeuge (zur Erlernung des Bauhandwerks) und ein Fünftel für Sachleistungen an Lehrlinge des Baugewerbes verwenden. Diese Sachleistungen sollen als einmalige Beihilfen solchen Lehrlingen gewährt werden, deren finanzielle Notlage eine Unterstützung notwendig macht. Sie sollen in der Regel 100 Mark nicht übersteigen. Voraussetzung ist, daß ein ordnungsmäßiges Lehrverhältnis mit Lehrvertrag vorliegt. Die Beihilfen können verwendet werden: zur Lieferung von Arbeitsgeräten und als Beitrag zur Beschaffung von Arbeitskleidung, als Zuschüsse an die Eltern für die Kosten des Lebensunterhalts des Lehrlings, als Beiträge zu den Fahrtkosten von und zur Arbeitsstelle, als Beiträge für Unterbringung in Lehrlingsheimen.

Chicago als Welthafen.

Die noch nicht hundert Jahre alte Millionenstadt Chicago das zweitgrößte Gemeinwesen der Vereinigten Staaten und mit fast 2 1/2 Millionen Einwohnern die fünftgrößte Stadt der Erde, plant nichts geringeres, als ihre Ausdehnung zu einem Welthafen. Schon jetzt verfügt die Hauptstadt der Mittelsstaaten der Union über einen bedeutenden Hafenverkehr und eine Verbindung mit dem Atlantischen Ozean; aber für dieses gewaltige Handels- und Industriecentrum ist diese Verbindung durch die Seen und den St. Lawrencekanal unzureichend und unbefriedigend. Abgesehen von der unabweislichen Forderung dieser Wasserstraße, die zwölf bis dreizehnhundert Meilen lang ist, sehen sich die Städte oft vor internationalen Schwierigkeiten gestellt, da sie ja landwirtschafliches Gebiet berühren, wenn sie die Häfen von Montreal und Quebec anlaufen. Es kommt noch hinzu, daß Kanada eifersüchtig auf seine Stellung als erster Hafen Amerikas achtet und Chicago's Pläne, die dahin gehen, seine Seeverbindung zu verbessern, erbittert bekämpft. Deshalb haben sowohl Illinois wie die übrigen mit diesen Staaten ein Interesse daran, die Hafenstädte der fünf großen Seen auf einem neuen Weg in Verbindung mit den Weltmeeren zu bringen. Und dieser neue Weg soll direkt zum Golf von Mexiko führen. Es handelt sich darum, Chicago in direkte Verbindung mit dem Mittelmeer zu bringen.

Zur Verwirklichung der ununterbrochenen Wasserstraße wird zunächst der mächtige Kanal benutzt, der von Chicago, den Chicagoflus entlang, nach Lockport in Illinois führt und den die Stadt Chicago früher erbaute hat. Dieser mündete der Chicagoflus in den Michigansee. Zur Spreitung des Kanals hat man aber dem Fluß einen anderen Lauf gegeben, so daß die Wasserstraßen im Kanal, statt wie früher nach Norden, nun nach Süden, also gewissermaßen rückwärts fließen. An noch weiter der Kanal wird außerdem auch noch durch den Michigansee gespült, aus dem in jeder Minute drei bis vier Milliarden Kubikfuß Seewasser, sich in den Kanal ergießen. Bei Lockport treibt der Kanal überdies ein mächtiges

Turbinenwerk, das den elektrischen Strom für die Stadt Chicago liefert. Man beabsichtigt nun, von Lockport aus die Wasserstraßen, die bisher in mehrere kleinere Flüsse abgeleitet werden, in einem neu zu erbauenden Kanal weiterzuführen, der etwa 100 Kilometer lang werden und bis zur Stadt Waukegan führen soll, wo er in den Illinoisfluß mündet, der sich seinerseits in den Mississippi ergießt.

Dieles ganze riesige Kanalprojekt, das natürlich auch noch umfangreiche Regulierungen des Illinoisflusses und des Mississippi erforderlich macht, soll binnen fünf Jahren fertiggestellt werden; die Bundesregierung wird sich an dem gesamten Unternehmen, nach dessen Fertigstellung ein Seedampferweg vom Michigansee nach dem Golf von Mexiko anschließen sein wird, beteiligen. Es ist ein Projekt, von dem ein amerikanischer Prospektus sagt, aber man braucht nicht daran zu zweifeln, daß die Amerikaner die Aufgabe meistern werden.

Eine geheimnisvolle Krankheit der Nordseeische. In der Nordsee ist etwas nicht richtig. Das ist das Ergebnis der mannigfachen Untersuchungen, die das Laboratorium für Meerestiere in Vancouver in der letzten Zeit angestellt hat. Die Fische, die im letzten Winter gefangen wurden, zeigten Spuren einer geheimnisvollen Krankheit. Der Direktor des Laboratoriums, Prof. James Robertson, der sich mit dieser Fischkrankheit näher befaßt hat, sagt darüber: Die Fischer berichten übereinstimmend, daß sie niemals ein Jahr erlebt haben, in dem die Zahl der Fische so gering und die Tiere selbst so klein gewesen sind. Nach diesen Mitteilungen soll die Nordsee in allen Teilen außerordentlich schmerzhaft sein. Die Fische, die in dieser Saison in Vermont ankommen, waren von sehr schlechter Qualität und machten den Eindruck, als ob sie sehr geringen Gehalts hätten. Die Erkrankung und die schlechte Ernährung der Fische wird auf verschiedene Gründe zurückgeführt. So wohl man die größere Menge von Del im Meerwasser dafür verantwortlich, die durch die zunehmende Verschmutzung aus den Schiffen verursacht werden soll. Auch in den amerikanischen Gewässern soll die

Fischerei durch diese Verunreinigung des Wassers mit Del gelitten haben. Die Fische, die während des Krieges im Meer lagen und explodierten, sollen schädliche Veränderungen im Pflanzenleben hervorgerufen haben, wodurch die Nahrung der Fische verkleinert wurde. Andere Sachverständige behaupten, daß vom Atlantischen Ozean her Wasser in die Nordsee gekommen sei, das große Mengen von „Herzspinnen“ enthält; das sind winzige Geschöpfe von der Größe eines Stecknadellopfers, die die Ursache der Fischkrankheit sein sollen.

Kranke Steine und müdes Metall. Die Naturgeschichte teilte früher alle Gegenstände in belebte und unbelebte Dinge ein. Die Steine und Metalle gehörten in die unbelebte Klasse. Heute hat die Wissenschaft diese grobe Unterscheidung aufgehoben, denn sie hat erkannt, daß Leben irgendwelcher Art in allen Dingen herrscht. Metalle sind der Einwirkung von Hitze und Kälte gegenüber sehr feinschlächtig, ja sie reagieren sogar auf Reizmittel und Betäubungsmittel. Das Steine krank werden können, zeigt eine kürzliche Meldung aus Paris, nach der die berühmtesten Gebäude der Stadt von einer geheimnisvollen Krankheit ergriffen worden sind. Auf der Ebene der Erde erschienen kleine Springe, die sich allmählich vertiefen, bis dann von den Steinen Staub abbröckelt. Unter den Pflanzensprossern, die durch diese Krankheit gefährdet werden, befindet sich auch die Kathedrale von Notre Dame. Metalle leiden auch an Übermüdung. Das geküßteste Beispiel dafür ist die Wasserleitung, die stumpf wird und auch bei dem stärksten Anziehen des Wassers ihre Schärfe nicht wieder erlangt. Läßt man aber das Metall einer Wärme aussetzen, so wird es wieder, dann gewahrt der Stahl seine Schärfe wieder. Kranke Steine sind außerordentlich schwer zu heilen. Man hat verschiedene Normen des Aufstiegs verwendet, aber ohne großen Erfolg. Gewöhnlich benutzt man geheimnisvolle Mittel, die die Oberfläche des Gesteins gegen Wind und Feuer unempfindlich machen und den Stein vor Ermüdung schützen. Aber dieser Prozess macht den Stein ungeschmeidig und beeinträchtigt seine Festigkeit.

Danziger Nachrichten.

Un die geistigen Arbeiter.

Mit der Bitte um Ausnahme erhalten wir folgende Zinschrift:

Die Lage der sogenannten geistigen Arbeiter ist vielfach unerträglich. Nur mit Mühe können sie sättigen und dem Verhungern entgehen. Und das inmitten der Praxerei, der Verschwendung, des Genusses und des Luxus, der sich an manchen Stätten des Festes breit macht. Die geistigen Arbeiter werden nicht entfernt für ihre Arbeit angemessen entlohnt. Man zahlt ihnen zuweilen nur den 8. Teil des Fortschrittslohnes und überläßt sie dann fast und herlos ihrem Schicksal. Wie eine Verhöhnung klingt es, wenn man sie dann noch belobt, wie sie jeden Druck und jeden Gedanken an gewerkschaftliche Organisation und Streik ablehnen. Man belobt sie wegen ihrer Entlassung und ihres Mutes, dem Hunger und der wirtschaftlichen Berrückung ihrer Familie entgegen zu gehen. Die Unternehmer, die mit aller Kraft dahin streben, so viel als möglich zu verdienen, erklären es für tugendhaft und ehrenvoll, wenn die geistigen Arbeiter selbstlos nur auf das Wohl der Unternehmer denken.

Die geistigen Arbeiter müssen zur Selbsthilfe greifen. Und dafür gibt es zwei Wege. Erstens sollten die geistigen Arbeiter so viel als ihnen möglich aus ihrem Beruf flüchten und sich der sogenannten körperlichen Arbeit in der Gütererzeugung zuwenden. Dies wird uns erleichtert durch die große Erzeugnisleistung der Umwälzung, den Achtstundentag und die straffe Organisation der körperlichen Arbeitenden, die dadurch eine angemessenere Entlohnung erlangen, als sie den geistigen Arbeitern zuteil wird. Die Not muß uns aber weiter zu der Erkenntnis führen, daß keine Arbeit schändlich, sondern nur ehrlos. Diese Erkenntnis, die in Amerika von vornherein Allgemeingut war, hat uns Land wirtschaftlich so hoch gebracht. Wenn die geistigen Arbeiter unter die körperlichen gehen, und sich mit ihnen vereinigen, dann wird daraus ein schöner Einklang entstehen. Der Unterschied zwischen geistiger und körperlicher Arbeit ist kein wesentlicher, sondern nur ein gradueller. Selbst der Schneeschöpfer leistet auch geistige Arbeit und der Kunstmaier auch körperliche. Wenn die geistigen und körperlichen Arbeiter sich vermählen, dann wird die Gesamtheit der Arbeiter gehoben, gestärkt und leistungsfähiger. Die Arbeiter haben dann auch eine höhere Auswahl, wenn sie sich ihre Führer erküren. Eine vollständige Trennung der geistigen und körperlichen Arbeiter ist überhaupt nicht das Richtige und Natürliche. Geist und Körper gehören zusammen und nur in voller Harmonie können sie das Beste leisten. Wer acht Stunden geistig arbeitet, gebraucht zu seiner vollen Gesundheit in der übrigen Zeit körperliche Betätigung, etwa in seinem Garten. Wenn der geistige Arbeiter aber acht Stunden körperliche Arbeit leistet, so wird er zu keiner Erholung in der übrigen Zeit kommen und gute geistige Arbeit leisten.

Der zweite Weg der Selbsthilfe ist der, daß die geistigen Arbeiter endlich ihren löchlichen Dünkel ablegen und sich den allgemeinen Gewerkschaften anschließen. Sie könnten besondere Vereinigungen bilden, die aber in den Wirtschaftlichen Zusammenhängen dadurch würden die geistigen Arbeiter nicht nur die Kraft der Gewerkschaften haben, sondern sich selbst aus der Ausbeutung befreien und sich in die Lage versetzen, ihrer Ausbeutung zu widerstehen. Selbstverständlich dürfen diese Gewerkschaften der geistigen Arbeiter den Streik nicht grundsätzlich ablehnen. Sie werden aber ebenso selbstverständlich von ihm nur dann Gebrauch machen, wenn alle gewerkschaftlichen Mittel der Verhandlung erschöpft sind und ihre Forderungen berechtigt sind. Sie werden in Tarifverhandlungen eintreten. Die Forderungen werden sich gegenseitig teilweise durch gemeinsame Verhandlungen und im übrigen dadurch unterstützen, daß sie beiderseitig jede Streikbrecherarbeit ablehnen.

Zu dieser Selbsthilfe seien die geistigen Arbeiter hiermit aufgefordert.

Lohnerhöhung im Baugewerbe.

Am Baugewerbe sind auf Grund von Verhandlungen der in Frage kommenden Parteien neue Löhne vereinbart worden. Vom 1. August erhöhen sich die am 1. Juli für August vereinbarten Löhne für Polierer, Gesellen und Arbeiter um 4 Mk. die Stunde, und für jugendliche Arbeiter und Lehrlinge um 1 Mk. Demnach beträgt vom 1. August ab der Stundenlohn für Maurer 38 Mk., Zimmerer 38 Mk., Zementfacharbeiter 37,75 Mk., Einrichter für Beton 37,75 Mk., Zementarbeiter 37,10 Mk., Bauhilfsarbeiter 36,60 Mk., Erd- und Tiefbauarbeiter 35,85 Mk., jugendliche Arbeiter von 15-17 Jahren 22 Mk., jugendliche Arbeiter unter 15 Jahren 18,10 Mk.

Der Spielplatz in Neufahrwasser, der stark abgenutzt war, wird zurzeit wieder als Turn- und Sportplatz instand gesetzt, die Oberdecke wird spielfähig gemacht, neue Tore aufgestellt u. a. m. Die Arbeiten haben am Mittwoch, den 16. August, begonnen und machen eine Zerperrung des Platzes auf die Dauer von voraussichtlich 4 Wochen erforderlich.

Die polnischen Eisenbahntarife werden mit dem 1. September erhöht und zwar für den Kilometer 3. Klasse auf der Strecke von 1 bis 200 Kilometer 10 Mk., auf der Strecke von 201 bis 300 Kilometer 8 Mark und darüber 6 Mark Erhöhung. Für die zweite Klasse gilt die doppelte, für die erste Klasse die dreifache Erhöhung. Bei Schnellzügen erhöht sich diese Steigerung noch um 50 Prozent. Der Preis für die Flagkarte beträgt ein Fünftel der gewöhnlichen Fahrkarte, der Gepäcktarif bleibt derselbe. Im allgemeinen beträgt die Erhöhung etwa 60 Prozent des bisherigen Tarifs. — Auch die Gütertariife auf der deutschen Eisenbahn sollen im Herbst auf die sprunghafte Steigerung

aller sachlichen und persönlichen Ausgaben, abgesehen von der am 1. Oktober vorzunehmenden allgemeinen Tarifserhöhung ab 1. September um 50 Prozent erhöht werden. Bei der Uebereinstimmung die Danzig in den Tarifserhöhungen mit seinen Nachbarstaaten bisher gewahrt hat, ist leider zu befürchten, daß auch die Tarife im Freilandverkehr eine entsprechende Erhöhung erfahren.

Ein öffentliches Gesangsconcert auf dem Danzaplaz veranstaltet der Gesangsverein „Freier Sänger“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, am Sonntag, den 20. August, mittags von 11½ bis 12½ Uhr unter Leitung seines Chorleiters Ewert. Es gelangen Volks- und volkstümliche Lieder sowie ausgewählte Chöre zum Vortrag. Zweck des Concerts ist die Stärkung der Bestrebungen des Arbeiter-Sängerbundes.

Ueber die religiöse Aindererziehung

Imprach in einer gut besuchten Versammlung der Frauengruppe der S.P.D. der Reichstagsabgeordnete Gen. Vener. Einleitend erörterte der Vortragende, daß die Sozialisten, obwohl als religionslos verschrien, den Geist des Christentums hoch achteten, daß sie aber in allen Konfessionen Welgen und auch untraut fänden, daß sie die religiöse Zugehörigkeit als private Veranlassung jedem überließen. Was unter religiöser Aindererziehung zu verstehen ist, erklärte Gen. Vener auf Grund einer Kammergerichts-Entscheidung, die besonders betont, es gehöre dazu der Besuch einer konfessionellen Schule nicht. Die bisher gültigen gesetzlichen Bestimmungen über die religiöse Aindererziehung wurden angeführt in den §§ 76-81 des N.R.M. und der Kabinettsordre n. 21. 11. 1898. Demgegenüber stellte er die im Volksrat zur Beschlußfassung vorliegende Gesetzesvorlage und kritisierte die diesbezügliche Stellungnahme der Fraktionen.

Der Vortragende erläuterte dann die einzelnen Bestimmungen des neuen Gesetzes. Das bisher gültige Recht schloß die Mitbestimmung der Mutter aus. Bis zum vollendeten 14. Lebensjahre des Kindes lag die Entscheidung beim Vater oder war bestimmt durch die Konfession des Vaters. Nach dem neuen Gesetz entscheidet die freie Einigung der Eltern. Die Einigung ist kündbar und wird durch den Tod eines Ehegatten gelöst. Wer allein die Sorgen für das Kind trägt, hat auch allein zu bestimmen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so entscheidet das Vormundschaftsgericht nach Anhörung der Eltern, deren Verwandten, Verwandten und der Lehrer des Kindes. Ist einem Elternteil ein Vormund beigegeben, haben sie in Einigkeit zu bestimmen, vor Gericht geht die Meinung des Elternteils vor. Hat ein Vormund oder Pfleger allein die Sorge für das Kind, so darf er mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichts über die religiöse Erziehung des Kindes bestimmen, doch hat das Gericht vor Erteilung der Genehmigung die Eltern des Kindes, deren Verwandte und Verwandte und die Lehrer des Kindes zu hören. Nach der Vollendung des 12. Lebensjahres darf das Kind nicht in einem andern Bekenntnis als dem bisherigen Bekenntnis erogen werden. Nach vollendetem 14. Lebensjahre hat das Kind über seine religiöse Zugehörigkeit selbst zu entscheiden.

Interessant war den anwesenden Gen. Finnen, daß endlich die Mutter dem Vater gleichberechtigt zur Seite gestellt worden und sogar selbst über die religiöse Zugehörigkeit der Kinder zu bestimmen habe, wenn sie die Sorge für ihre Kinder allein trägt. Weisheiten alle dem Vortragenden, als er die Einigung der Eltern bewertete, zugleich aber auch besagte, daß sie durch die Familienlosigkeit bedroht sei, weil diese der entscheidende Richter sogar hören müsse. Nach dem N.R.M. wurden mehrere Familienangehörige nur gehört im Streit zwischen Mündel und Vormund. Hier ist ein Rückschritt im Interesse der Kirche zu finden. Es bedauern ist vor allem, daß der Richter auch den Lehrer des Kindes hören soll, wodurch der Lehrer in einen gewissen Konflikt gerät. Am allermeisten ist von einem katholischen Lehrer ein unbefangenes Urteil zu erwarten; denn er steht in strenger Abhängigkeit zur Kirche. Gen. Vener hofft auf Abänderung der §§ 2 und 3 der Vorlage durch das Plenum in der dritten Lesung.

An der Aussprache beteiligten sich mehrere Genossinnen. Da kamen leider auch Klagen zum Ausdruck über ungebührliches Verhalten von Lehrern solchen Kindern gegenüber, die nach dem Willen der Eltern dem Religionsunterricht fernbleiben.

Nachdem noch eine Genossin einige schöne Gedächtnisse recht gut vorgetragen, ging die Versammlung vollbefriedigt auseinander und werden die Frauen die zu erwartende Schlussberatung des erklärten Gesetzes mit gesteigerter Aufmerksamkeit verfolgen.

Der Athletenklub „Gigantes“ veranstaltet am Sonnabend, den 19. August, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Terra einen Sportabend, an dem die Klubmeisterschaften im Boxen zum Ausdruck kommen. Die Vorkämpfe sind erfolgt, so daß in jeder Klasse nur die Besten in den Ring treten. Für die Endkämpfe haben sich qualifiziert: Bentski, Lombardus, Preuk, Lischmann, Busskat u. a. m. Die Kämpfe werden in 3 Runden à 3 Minuten ausgetragen. Als Ringrichter ist der bekannte Herr Carnecki gewonnen.

Im Westen der Gungernaden in Rußland veranstaltete das „Danziger Vereinigte Studenten-Gungernadenkomitee für Rußland“ kürzlich im roten Saale des Kurhauses in Roppot einen Konzertabend. Der Reinertrag von 100.000 Mk. ist dem deutschen Kreuz zur Verwendung für hungernde Kinder in der Ukraine, ohne Rücksicht auf ihre Konfession und Nationalität, überwiesen worden.

Arbeiterjugend Heubude. Das Stiftungsfest des Vereins Arbeiterjugend Heubude ist vom 20. August auf Sonntag, den 27. August verlegt worden.

Rappol. Der Tarifvertrag für das Gastwirtschaftsgewerbe ist durch den Demobilisierungskommissar für allgemein rechtsverbindlich erklärt worden. Er hat nunmehr wirkende Kraft für sämtliche Hotels, Restaurants, Cafés, Konditoreien, Pensionen und Fremdenheime.

Die Schuldfrage bei der Ehescheidung

Wenn nicht schwerwiegende Krisen innischen eintreten, wird in der nächsten Reichstagsession nach einer Erklärung des Reichsjustizministers nach dem Reichstag eine Vorlage machen, wonach mit dem Verschuldungsprinzip bei der Ehescheidung grundsätzlich gebrochen werden soll.

Die bisher geltenden Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches sind ausschließlich von Männern getroffen und zwar zum großen Teil von einseitig orientierten Männern. Jetzt sollen Frauen mit entscheiden. Allerdings dürfen wir uns nicht verhehlen, daß auch hier verschiedene Bellanhschungen zum Ausdruck kommen werden. Gibt es doch bei den schwerwiegendsten Frauenfragen keine einheitliche Auffassung unter den Frauen selbst. Der Parteihandpunkt, der Klassengegensatz, die Konfessionen trennen vielleicht gerade die weiblichen Geister mehr noch als früher. Das selbständige weibliche Denken läßt auch noch viel zu wünschen übrig. Aufgabe ist es daher zunächst, die Frauen zum Nachdenken zu erziehen, damit sie den Fragen der Gegenwart, die sie selbst angehen, nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern beseitigen Stellung dazu nehmen. Zu solchen Fragen gehört die Schuldfrage bei der Ehescheidung.

Das Bürgerliche Gesetzbuch nimmt in § 1608 folgendermaßen zu der Schuldfrage Stellung:

„Eine Ehe kann geschieden werden, wenn sie vollkommen zerrüttet ist, unter der Voraussetzung, daß dem verklagten Teil ein schweres Verschulden daran zur Last fällt und dem klagenden Teile eine Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet werden kann.“

Nach diesem Paragraphen kann also eine Ehe nicht geschieden werden, wenn keinem der Ehegatten ein schweres Verschulden nachgewiesen werden kann, oder wenn nur den klagenden Teil ein Verschulden trifft. Will also der ungeschuldete Teil gegen den schuldigen in den Banden der Ehe verbleiben, mag auch die Ehe völlig zerrüttet sein. Auch da, wo auf keiner Seite ein schweres Verschulden nachgewiesen werden kann, ist eine Ehe unlöslich. Mag die Ehe innerlich völlig zerrüttet sein, und damit ist das jeder sittliche Charakter genommen, ohne die Voraussetzung des schweren Verschuldens ist sie unlöslich.

Damit ist im Grunde allen Stittengesetzen Dohn gesprochen, denn Stittengesetze lassen sich nicht aufrecht erhalten durch das Anklamern an äußere Formen. Und dabei gibt es sicherlich viel mehr unglückliche Ehen, bei denen von einem schweren Verschulden eines der Ehegatten nicht gesprochen werden kann wie umgekehrt.

Wie kann man beispielsweise wissen vor der Ehe, ob nicht häßliche Charaktereigenschaften, ekeleregende Gewohnheiten, unheilbare Krankheit jede Neigung vernichten? Schon die Verletzung der bei der Eheschließung übernommenen Pflichten, Sorge des Mannes für die Familie, Führung des Haushaltes seitens der Frau kann zu dauernden Dissonanzen führen. Ein schweres Verschulden kann das alles nicht genannt werden, wenigstens gilt es vor Gericht nicht dafür. Es stellt sich auch gewöhnlich erst nach der Eheschließung heraus, ob die Charaktere zu einander passen. Es müssen ja sicher in jeder Ehe Kompromisse geschlossen werden. Aber es gibt Fälle genug, wo das Schließen von Kompromissen einfach zur Unmöglichkeit wird. Je fetter eine Natur organisiert ist, um so mehr wird sie darunter leiden, dauernd unter einem unerträglich gewordenen Joch zu leben. Die erzwungene Selbstüberwindung, die täglich, stündlich geübt werden muß, führt nur zu oft zu einer völligen Zerrüttung der Nerven. Die Nadelstiche des Alltags aber, die gerade die größten Qualen hervorrufen, sind kein schweres Verschulden vor dem Gesetz. Man sucht es künstlich zu schaffen durch böswilliges Verlassen oder durch Vortäuschung oder wirkliches Begehen eines Ehebruches. Aber ein sicheres Mittel ist auch das nicht. Verläßt die Frau den Mann, so steht es bei ihm, ob er deshalb die Ehescheidung beauftragen will. Er ist dann nicht unterhaltungspllichtig. Die Frau aber, in dem Fall der schuldigen Teil, kann nicht klagen. Und wenn sie auf die raffinierteste Weise gequält worden ist, solange der Mann nicht zu Täuschlichkeiten übergegangen ist (und auch hierfür müßte erst Jengen vorhanden sein), liegt kein schweres Verschulden seinerseits vor. Eelische Qualen gelten nichts. Und doch sind sie im Grunde die schlimmsten. Unendlich viel Nervenkrankheiten sind zurückzuführen auf dies stille Dulden, für das es keinen Schutz gibt, denn den Qualer trifft ja kein „Verschulden“. Kommt es in solchen Fällen; dann einmal zum Ausdruck der lange unterdrückten Empörung, zu der sogenannten „Explosionszerrüttung“, so steht der Richter nur die Folgen, nicht die eigentliche Ursache. Der schuldige, weit raffiniertere Teil, der kein Opfer so weit gebracht, triumphiert vor Gericht über den schuldlosen oder doch weniger schuldlosen.

Tadel heißt es ausdrücklich im Bürgerlichen Gesetzbuch, daß der Staat die Auflösung der Ehe in allen Fällen gestatten muß, wo ihre sittlichen Grundlagen zerrüttet sind und die Voraussetzungen dieser innigen Lebensgemeinschaft gänzlich geschwunden sind. Dieser als selbstverständlich anzunehmende Grundsatz wird aber dann durchbrochen durch die Bestimmung, daß die Ehe ein Rechtsverhältnis ist, was dazu nötige, daß die Scheidung nur auf den Fall eines Verschuldens des beklagten Teils zu beschränken ist. Steht man sich auf den Standpunkt des Rechtsverhältnisses der Ehe, so ist diese Bestimmung Unbillig, denn wir haben eine Reihe anderer Rechtsverhältnisse, wie Dienst-, Arbeits-, Gesellschaftsverträge, die gelöst werden können, wenn wesentlich veränderte Umstände eine Auflösung wünschenswert machen. Die Schuldfrage spielt dabei keine Rolle. Vielmehr sollte dieser Standpunkt für das Rechtsverhältnis der Ehe gelten, in der doch das ethische Prinzip das Rechtsverhältnis zu einem sittlich hochstehenden macht.

Paragraph 1608 des BGB. bestimmt, daß einer Ehescheidungsklage nur stattzugeben ist, wenn dem klagenden Teil die Fortsetzung der Ehe nicht zugemutet ist. Das bedeutet, daß der klagende Teil sich auf ein Verschulden des Beklagten nicht berufen kann, wenn ihm ebenfalls ein

Alles, was man noch ein schweres Verbrechen zur Last stellt. Was die Gotz auch noch so tief erschüttert sein, die Schuldung ist in jedem Fall nicht durchzuführen.

Wird nun endlich mit dem Verhältnissprinzip im deutschen Gerichtsrecht gebrochen, so bedeutet das nicht, daß man damit das trübselige Eingehen der Ehe fördert. Das hindert keineswegs, daß nicht sorgfältig prüft wird, ob eine Ehe mit sich so tief erschüttert ist, daß sie nicht anrecht erhalten werden kann aus sittlichen Gründen. Es wird zu prüfen sein, ob die acerbere Einwilligung in die Ehebindung wohl überlegt ist. Ebenso sorgfältig muß geprüft werden, wenn der wirklich einer Schuld überweisene Teil die Ehebindung verläßt um, sie wird ihm von dem Ehepartner verweigert aus nachweislichen eigenartigen Gründen. Ein Anwachen der Überschuldungen bei Ausübung des Verhältnissprinzips ist kaum zu befürchten bei Vergleich mit dem Vorkriegsstand, in dem Prinzip nicht gilt.

Wie viel wichtiger dürfte da doch der Mann, den man heute noch als Räuber des deutschen Volkes bezeichnet. V. G. Richter erklärte in seinem „Naturrecht“, daß der Staat niemals Treue erzwingen kann, wenn die Verblindung der Sitten ausbleibt. Er verlangt, daß Eheleute sich selbst mit ihrem Willen scheiden lassen, wie sie sich mit freiem Willen verbunden haben. Allerdings steht Richter die Verbindung von zwei Menschen, die kein moralisches und natürliches Verhältnis der Herzen ist, nicht als sittliche Ehe an. Und darauf kommt es letzten Endes an. Das Schuldprinzip entspricht nicht den alten Forderungen des Sittengesetzes. Darum muß es fallen. Tritt an seine Stelle das Zustimmungsprinzip, d. h. eine höhere sittliche Auffassung des Gemeinwohlens überhand, so werden wir sittliche Gesetz bekommen. Ein weltes Feld für die Mitarbeit der Frau!

Ueber den Ausbau Königshergs äußert sich der Oberpräsident Dr. Sieber im neuesten „Der Wiederbau“. Er betont, daß die Kolonialzulassung der Provinz Ostpreußen sie ganz besonders auf ihren handelspolitischen Charakter als Transitland für Rußland und die Nachbarstaaten münche. Die politischen Verhältnisse haben Königshergs Konkurrenzfähigkeit gegenüber den früheren deutschen Nachbarländern Danzig und Memel, die jetzt den Vorteil des Auslandes genießen und von der deutschen Umschlagerei frei sind, erheblich verschlechtert, während auf der anderen Seite der Wettbewerb der früher russischen Hafenplätze Alga und Sibau, denen nicht mehr die früheren tarifmäßigen Maßnahmen der russischen Regierung abzurufen kommen, bedeutend nachgelassen hat. Sobald die Wirtschaftslage in Rußland wieder mehr in Ordnung gekommen ist, muß nach Sieber Ansicht die Rohstoffzufuhr aus Rußland, insbesondere in Getreide, Süßholzwäur, Blausäure, Oel, Leder, Tierhäuten, Fellen, Seiden und Futtermitteln ihren Weg zu einem großen Teil über den Königsherg Hafen nehmen. Um Königshergs Konkurrenzfähigkeit gegenüber Danzig und Memel zu stärken, haben die Königsherg Kaufmannschaft und Stadterwaltung vorarbeiten. So wurde der Ausbau des Königsherg Hafen mit Unterhaltung des Reiches und Preußens energisch in Angriff genommen und weit gefördert. Die Schaffung eines Freihafens für Königsherg ist geplant, und die Vertiefung des Seekanals, der Königsherg mit Pillau verbindet, in Aussicht genommen, ferner ein großzügiger Ausbau der Königsherger Bahnhöfe in Aussicht genommen. Es sei in diesem Jahre ein außerordentlicher Andrang zur 1. deutschen Stämme. Oberpräsident Dr. Sieber kommt zu dem Schluss, daß Ostpreußens wirtschaftliche Zukunft in Anbetracht der wichtigen Rolle, zu der es durch seine Lage prädestiniert ist, gesichert erscheint, wenn Reich und Preußen auch weiterhin dieser Zukunftsentwicklung die Wege ebnen.

Aus dem Osten.

China. Die Fischer greifen. Die Arbeitnehmer in sämtlichen Fischereibetrieben haben am Mittwoch die Arbeit niedergelagt. Die bisherigen Durchschnittslöhne betragen 24,50 Mt. die Stunde. Die Fischer verlangen einen Lohn von 27,50 Mt. Auf einigen Booten sind auch die Maurer und Zimmerer in den Streik getreten.

Wien. 1 Million für Kartoffelversorgung. Die Wienerburger Stadterwerbungsverwaltung veranschlagt 1 Million Mark, um 600 bis 700 Zentner Kartoffeln für die minderbemittelte Bevölkerung zu beschaffen.

Ungarn. 800 Seitengewehre gefunden. Der Zehner Arbeiterklub war seit längerer Zeit bekannt, daß bei einem der realistischen Arbeitgeber, Fabrikbesitzer Otto Kramler, Waffen sich befinden sollten. Bei einer Haus-

suchung fand man in einer Kiste 800 verpackte und geladene Infanterie-Seitengewehre vor. Die Seitengewehre wurden beschlagnahmt und zur Polizei gebracht.

Stargard. Von der Todesstrafe begnadigt. Der durch Urteil des Schwurgerichts in Stargard vom 10. Oktober 1921 wegen Mordes an dem Fabrikbesitzer Abraham in Kallitz zum Tode und an 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Mörder Karl Wolff aus Neudorf ist im Verfolg seines Gnadenbittens durch Beschluß des preussischen Staatsministers nunmehr begnadigt und demzufolge die verhängte Todesstrafe in lebenslangliches Zuchthaus umgewandelt worden.

Ungarn. 800 Millionen Mark gelebt. Durch eine Millionenerbschaft wurde der in beschriebenen Verhältnissen lebende Steinmetz Kleinapp in Paris überrascht. Vor kurzem erhielt er von einem Onkel aus Amerika die Nachricht, daß er ein Erbschaft von 800000 Dollars antriften sollte. Das Geld ist bereits eingetroffen; vorerst wird aber das Finanzamt von diesem hohen Summe, die nach dem heutigen Stande der Mark ein Vermögen von über 80 Millionen Mark darstellt, bedeutende Abzüge machen.

Krensdorf. Von Hundten zerrissen. Dem Hofbesitzer Peter sind von seinen zwei großen Hofhunden 28 Schafe erstickt und zum größten Teil zerrissen worden. Die Hunde hatten sich in der Nacht die Schafställe aufgemacht und waren dann in die Herde eingedrungen. Nur dem Zufall, daß Anwohner herbeikamen, ist es zu verdanken, daß nicht die ganze Herde von den wütenden Hunden zerrissen wurde.

Stettin. Zum Regierungspräsidenten in Stellung. Nachdem der ursprünglich in Aussicht genommene Oberregierungsrat Moritz (Magdeburg) die Annahme des Postens ablehnt hat, der frühere Oberbürgermeister von Wiesbaden, Dr. Wilhelm Blasing, ausersehen, der letztendlich von den Franzosen aus Wiesbaden ausgewiesen worden ist.

Berlin (Neumarkt). Von einer herabfallenden Sonne erschlagen. Der Maurer Paß und Jagow befand sich mit seinem Weirad auf dem Heimwege. Unterwegs hatte er ein mit Tonnen beladenes Pflaster ein. Um bequemer zu fahren, hielt er sich am Anhänger fest. Dabei löste sich die Umschnürung, die die Tonnen zusammenhielt, und eine Tonne fiel dem Unglücklichen auf den Kopf. Die Verletzung war so schwer, daß er auf der Stelle tot war.

Polen. Der Landarbeiterstreik ist im Abflauen. In der Provinz ist die Arbeit zum größten Teil wieder aufgenommen. Gestreikt wird nur noch in den Kreisen Grätz und Pleschen.

Aus aller Welt.

Der Dampfer „Araucario“ wieder gehoben. Den vereinigten Bemühungen der Bergungsgesellschaften ist es gelungen, den am 18. Juni gekenterten brasilianischen Dampfer „Araucario“, der für den Hamburger Hafenverkehr ein schweres Hindernis war, heute vormittag zu heben. Im Innern des Dampfers wurden noch fünf Leichen geborgen, deren Persönlichkeiten aber infolge des fortgeschrittenen Verwesungsprozesses nicht mehr festgelegt werden konnten.

Schredensat eines Wahnsinnigen. Ein schweres Unglück ereignete sich im Dorfe Lettern bei Weimar. Der Maurer Markwardt erlitt einen Wahnsinnsanfall und feuerte in diesem Zustande aus seiner Armeekolonne auf offener Straße mehrere Schüsse ab. Darauf lief er in sein Haus und erschoss hier seinen sechsährigen Sohn und seine vierährige Tochter. Das dritte Kind erlag dem Tode nur dadurch, daß es sich versteckte. Nun lief der Wahnsinnige wieder auf die Straße und feuerte auf den Maurer Plebold, der seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Ferner verwundete er den Lehrer Schmidt. Der Wahnsinnige erhängte sich dann in seinem Hause.

Beim Einbruch niedergeschossen wurden in Berlin ein 6 Jahre alter wohnungsloser Maler Adolf Runge und ein zweiter Mann, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Die beiden drangen abends in der Prenzlauer Allee in die Wohnung des Fleischermeisters Bernhard Seblacek ein, der sich mit seiner Frau schon früh zur Ruhe gelegt hatte, weil er morgens sehr zeitig seinen Geschäften nachgehen mußte. Seblacek erwachte aber im Hinterzimmer, hörte das Geräusch vorn in der Wohnung, stand auf, nahm seinen Revolver und überraschte die beiden,

als sie gerade einzuweichen waren. Er schreie laut, schaffe ab und traf in unge in die Brust und seinen unteren Rücken. Beide waren so schwer verletzt, daß sie nach der Präsentation des Untersuchungsrichters abgebracht werden mußten.

Schieber am Pranger. Das Nachener Obergericht verurteilte am 1. Oktober die Schinken und Tier nach Holland hatten ausführen wollen, zu einem Jahr Zuchthaus, 20000 Mark Geldstrafe, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Postkontrollen; auch wurde ihnen der Handel mit lebenswichtigen Gegenständen unterbunden. Das Urteil ist veröffentlicht in allen Nachener Zeitungen, an den Anschlagstulen und am Wohnhaus der Angeklagten angeschlagen worden.

Neptomane. Mit eigenartigen Irrungen des menschlichen Verstandes hatte sich das Schöffengericht Berlin beschäftigt. Angeklagt war eine Frau wegen Diebstahls. Ein Tag wurde die Angeklagte in einem Warenhaus von einer Hausdetektivin überrascht, als sie sich an die einzelnen Verkaufstische herandrängte und in äußerster geschickter Weise irgendwelche Gegenstände unter ihrem Mantel verschwinden ließ. Die Diebin ist eine in den besten Vermögensverhältnissen lebende Frau, die, wie sich herausstellte, schon einmal wegen Warenhausdiebstahls zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. In der Verhandlung wies der Rechtsanwalt darauf hin, daß hier offenbar ein Fall der sogenannten Neptomane vorliege. Unter Berufung auf ein ärztliches Gutachten wies der Verteidiger nach, daß die Angeklagte zu bestimmten, regelmäßig wiederkehrenden Zeiten an Diebstählen neige, ohne sich dadurch bereichern zu wollen, da sie die gestohlenen Sachen stets verschenke. Das Gericht erkannte auf Grund dieses Gutachtens nur auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

Woher die hohen Preise kommen. Die Kölner Wucherpolizei hat wieder einmal unter Zuhilfenahme zahlreicher Kriminalbeamter eine Revillon in den Obst- und Gemüsegeschäften abgehalten. Hunderte von Geschäftleuten wurden wegen Wuchers und Nichtbefolgung der erlassenen Vorschriften zur Anklage gebracht. Beim Obst wurde teilweise ein Preisausschlag bis zu 150 Prozent festgestellt. In einem Geschäft das wöchentlich gegen 30000 Eier umsetzt, wurden die Eier vertiert und die großen zu 8,50 Mark, die kleinen zu 8 Mark verkauft. Die Wucherpolizei stellte fest, daß die Eier zu 6,50 bis 7 Mark eingekauft waren. Die noch vorhandenen Eier wurden beschlagnahmt und je Stück zu 6 Mt. verkauft.

Ein nationalpolnischer Propagandist vor Gericht. Der Bergmann Marcel Roszkowski treibt im westfälischen Industriebezirk eifrig Propaganda für die polnische Sache. Als er vor einiger Zeit wiederum in Helsinghausen öffentliche Agitation im großpolnischen Sinne betrieb, wurde er von einem Kriminalbeamten verhaftet und zur Polizeiwache gebracht. Hier begann er zu toben und schimpfen wie: „Ihr Deutschen seid alle Schweine und Lumpen“. Das Schöffengericht verurteilte Roszkowski zu zwei Wochen Gefängnis. Er legte Berufung ein. In der mündlichen Verhandlung vor der Strafkammer will er von der ganzen Angelegenheit nichts wissen. Diese jedoch hielt das erstinstanzliche Urteil für durchaus angemessen und verwurft die Berufung auf Kosten des Angeklagten. Er billigte ihm jedoch eine Bewährungsfrist von drei Jahren zu, vorausgesetzt, daß er eine Geldbuße von 4000 Mark zahlt.

Verfallungs-Anzeiger

- Wahlkreisaktion.** Freitag, den 18. August, abends 6 Uhr, im Fraktionszimmer, wichtige Sitzung.
- Arbeiter-Abstinenzbünd Danzig.** Heute, Freitag, abends 7 Uhr: Versammlung im Saal des Gewerkschaftshauses, Heveliusplatz.
- Berein Arbeiter-Jugend, Danzig.** Sonnabend, den 19., abends 7 Uhr: Besprechung über die Beteiligung am Neubauer Jugendfest.
- Touristenverein „Die Mainzer Freunde“.** Sonntag, den 20. August: Verbände-Krahan. Treffzeit: 6 Uhr, Stadthaus.
- Deutscher Metallarbeiter-Verband.** Autobranche. Dienstag, den 22., abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 70, außerordentliche Versammlung. 1. Aufstellung neuer Vorschläge für September. 2. Vertiefendes. Alle in der Autobranche beschäftigten Arbeiter sind hierzu eingeladen.

Das Erdbeben in Chile

Worte von Heinrich von Kleist.

Am 1. März, der Hauptstadt des Königreichs Chile, stand gerade in dem Augenblicke der ersten Erderschütterung vom Jahre 1835, bei welcher viele tausend Menschen ihren Untergang fanden, ein junger, auf ein Verbrechen angelegter Jüngling, namens Jeronimo Alvaro, an einem Flecklein des Ozeans, in welches man ihn eingeworfen hatte, um seine Leiche zu entsorgen. Von diesem Alvaro, einer der reichsten Wohlthäter der Stadt, hatte ihn ungefähr ein Jahr zuvor aus seinem Hause, wo er als Lehrer angestellt war, entfernt, weil er sich mit Donna Isabella, seiner einzigen Tochter, in einem unrichtigen Verhältnisse befand. Eine geheime Fehde, die dem alten Don, nachdem er die Tochter scheinbar geheiratet hatte, durch die heimliche Mutterklammer seines Sohnes verraten worden war, entführte ihn deshalb, daß er sie in dem Karmeliterkloster unter Verhören von dem Verbrechen unterbrachte. Durch einen glücklichen Zufall hatte Jeronimo hier die Verbindung von neuem anzuknüpfen gewagt und in einer verhängnisvollen Nacht den Klostergarten zum Schatzort seiner Leiche gemacht. Es war am Anbruch des Tages, als die merkwürdigen Erscheinungen der Sonnen, welche die Menschen haben, nahm eben ihren Anfang, als die unbeschreibliche Verheerung dem Anlande der Wälder in Wüstenform und den Türmen der Kathedrale niederstürzte. Dieser Verlust machte außerordentliches Aufsehen; man brachte die unglückliche Leiche aus dem Kloster auf ihren Lagerplatz in ein Zimmer, und kaum war sie aus den Wänden entlassen, als die Leiche auf dem Flecklein des Ozeans wieder auftauchte. Man suchte in der Stadt mit einer in großen Erwartungen von dem Lande und der Zukunft, wie auch über das Schicksal der Leiche, in welchem er sich befand, die Kunde der Parodie der Familie Alvaro noch auch wegen der Leiche

der Leiche selbst, welche das junge Mädchen wegen seines sonst untadelhaften Betrages lieb gewonnen hatte, die Strafe, mit welcher das höchste Gesetz sie bedrohte, mildern konnte. Alles, was geschehen konnte, war, daß der Feuertod, an dem sie verurteilt wurde, zur großen Enttäuschung der Mütter und Jungfrauen von St. Jago durch einen Wunderspruch des Bischofs in eine Enthauptung verandelt ward. Man verurteilte in den Straßen, durch welche der Gerichtsprozess abgehen sollte, die Fenster, man trug die Tücher der Häuser ab, und die frommen Töchter der Stadt luden ihre Freundinnen ein, um dem Schankviele, das der göttlichen Rache gegeben wurde, an ihrer schmerzlichen Seite heranzutreten. Jeronimo, der ihm selbst auch in ein Gefängnis gesetzt worden war, wollte die Bestimmung verlieren, als er diese unabweisbare Wendung der Dinge erfuhr. Vergebens kann er auf Rettung überall, wobei ihn auch der Mitleid der verarmten Weibchen trug, nicht auf Alvaro und Mauerer, und ein Versuch, die Witterung zu durchdringen, war ihm, da er endlich ward, eine nur noch engere Einschränkung an. Er warf sich vor dem Bildnisse der heiligen Mutter Gottes nieder und betete mit unendlicher Anbrunst zu ihr, als der einströmende Tag erschien, und mit ihm in seiner Brust die Überzeugung von der völligen Hoffnungslosigkeit seiner Lage. Die Wälder, welche Joseph zum Richtplatze beauftragt, erdrossen, und Jeronimo, hemmte sich seiner Seele. Das Leben schien ihm verlohren, und er beschloß, sich durch einen Sprung, den ihm der Zufall gestatten hatte, den Tod an geben. Eben noch, er wie ihm selbst, an einem Sandpfeiler und beherrschte den Strand, der ihn dieser kompromittierten Stellung entsetzte, als ein Tausender, die an dem Gestirne hängen, erstand, war als plötzlich der größte Teil der Erde, die sich um ihn schloß, als ob das Erdbeben einströmte, und er wie ein Stein unter seinen Füßen begrub. Jeronimo Alvaro lag dort hart vor Entsetzen,

und gleich, als ob sein ganzes Bewußtsein zerstückelt worden wäre, hielt er sich fest an dem Pfeiler, an welchem er hatte sterben wollen, um nicht umzufallen. Der Boden wankte unter seinen Füßen, alle Wände des Gefängnisses rissen, der Boden neigte sich zur Straße hin einzusinken, und nur der langsam sinkenden Fall beagende Fall des gegenüberliegenden Gebäudes verhinderte durch zufällige Wölbung die gänzliche Zuhodenstürzung desselben. Rittend, mit sträubenden Haaren und Ähren, die unter ihm brechen wollten, stieß Jeronimo über den schiefgestellten Fußboden hinweg, der Lefnung zu, die der Zusammenstoß beider Häuser in die vordere Wand des Gefängnisses eingedrückt hatte. Kaum befand er sich im Freien, als die ganze, schon erschütterte Straße auf eine zweite Bewegung der Erde völlig zusammenfiel. Bestimmungslos, wie er sich aus diesem allgemeinen Verderben retten würde, eilte er über Schutt und Geröll hinweg, indessen der Tod von allen Seiten Angriffe auf ihn machte, nach einem der nächsten Tore der Stadt. Hier führte noch ein Seils zusammen und jagte ihn, die Trümmer weit umherstreuend, in eine Nebenstraße; hier legte die Flamme schon, in Dampfwolken blühend, aus allen Ecken und trieb ihn schreckvoll in eine andere; hier wälzte sich, aus seinen, Gestalt gehoben, der Wapochoski auf ihn herab und rief ihn brüllend in eine dritte. Hier lag ein danken Erdbeben, hier schaute noch eine Stimme unter dem Schutte, hier schrien Leute von brennenden Dächern herab, hier kämpften Menschen und Tiere mit den Wellen, hier war ein mühsamer Reiter bemüht, zu helfen, hier stand ein anderer, bleich wie der Tod, und sprachlos absterbende Hände zum Himmel. Als Jeronimo das Tor erreicht und einen Hügel jenseits bestiegen hatte, sank er ohnmächtig auf denselben nieder. Er mochte wohl eine Viertelstunde in der tiefsten Bewußtlosigkeit gelegen haben, als er endlich wieder erwachte und sich mit ihm der Stadt gelehrten Boden nach auf dem Erdbeben erhob. (Fortsetzung folgt.)

Der Volkstag

tritt nach Beendigung seiner Beraten am Mittwoch, den 28. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, wieder zu einer Sitzung (der 182.) zusammen. Auf der Tag-Ordnung steht: Die erste Beratung der Gesetzentwürfe betr. die vierde und fünfte Aenderung der Dienstverträge der unmittelbaren Staatsbeamten; erste Beratung eines Gesetzentwurfs betr. erhöhte Anrechnung der Dienstzeit während des Krieges; Erste Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Verwaltung der Gemeindegemeinschaften der Stadt Danzig (Stadtbürgerchaft); Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. Aenderung der Bestimmungen über Schöffen und Geschworene; Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs zur Aenderung des Gewerbeaufsichtsgesetzes; Fortsetzung der zweiten Beratung eines Gesetzentwurfs betr. vorläufiges Haushaltsgesetz für 1922; Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. den Eid der Beamten; Zweite Beratung eines Gesetzentwurfs betr. die Instandsetzung von Gebäuden und Wohnungen; Dritte Beratung eines Gesetzentwurfs betr. die relative Anbererziehung.

Das Gesetz über die 5. Aenderung der Beamtenbesoldung ist dem Volkstag vorgelegt worden. Danach wird der Zuschlag auf 100 Prozent, vom 1. August bis zur anderweitigen Regelung auf 185 Prozent erhöht. Nach Artikel 2 des Gesetzes soll die durch das vorliegende Gesetz entstehende Mehrausgabe u. a. durch das mit Wirkung vom 1. Oktober 1922 in Kraft zu gehende Lohn- und Gehaltsabzugsverfahren bei der Einkommensteuer in Verbindung mit dem Uebergang zur Besteuerung nach der Gegenwart gedeckt werden. Nach Annahme dieses Gesetzes müssen noch die Gehälter der Geistlichen und Angestellten erhöht werden, ferner die Ruhegehälter.

Die durch das vorliegende Gesetz entstehenden Mehrkosten betragen rund 145 Millionen Mark, und zwar: für die unmittelbaren Staatsbeamten (einschließlich der Beamten und Vehrpersonen im Ruhestande, der Hinterbliebenen von Beamten und Vehrpersonen und der Beamten im Vorbereitungsdienst) rund 114 400 000 Mk., für die evangelischen und katholischen Geistlichen rund 3 000 000 Mk., für die mit Ruhegeldberechtigung und auf Tarifvertrag Angestellten bei Staatsbehörden rund 20 700 000 Mark.

Auf die Anfrage betr. Verpachtung der Bahnhofsbuchhandlung teilt der Senat mit: Auf die Ausschreibung der Bahnhofsbuchhandlungen im Gebiete der Freien Stadt Danzig sind nach Mitteilung der polnischen Staatsbahndirektion vier Angebote eingegangen. Es haben geboten: Adolf Schmitz, Danzig, 50 Prozent vom Reingewinn, Danziger Buchhandlungs- und Reklamebureau G. m. b. H., Danzig, 125 000 Mk., L. Sauners Buch- und Kunsthandlung, Danzig, 130 000 Mk., Georg Stille, Berlin, Filiale Danzig 108 000 Mark.

Das Eisenbahnministerium in Warschau hat sich vorbehalten, den Zuschlag zu erteilen. Vom Senat ist die polnische Staatsbahndirektion da auf hingewiesen worden, daß als Danziger Firma das Danziger Buchhandlungs- und Reklamebureau nicht anerkannt werden kann. Nach Mitteilung aus polnischer Quelle ist diese Firma nichts anderes als die polnische Bahnhofsbuchhandlung und eigens zu dem Zweck gegründet, die Bahnhofsbuchhandlungen im Gebiet der Freien Stadt Danzig in die Hand des polnischen Bahnhofsbuchhandels zu bringen. Die Firma ist erst im Februar d. J. gegründet und am 20. April in das Handelsregister des Amtsgerichts Danzig eingetragen worden. Da die Uebertragung der Bahnhofsbuchhandlungen im Gebiet der Freien Stadt Danzig an ein polnisches Unternehmen eine Schädigung der Danziger Interessen an der Erhaltung des deutschen Charakters der Eisenbahnen im Freistaatgebiet bedeuten würde, so ist gegen die Erteilung des Zuschlages an das Danziger Buchhandlungs- und Reklamebureau ausdrücklich Einspruch erhoben worden, und zwar gegenüber der polnischen Eisenbahnverwaltung wie gegenüber dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen.

Die Deutschnationale Volksstagsfraktion beantragt, der Volkstag wolle beschließen, den Senat zu erziehen, baldmöglichst dem Volkstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Anwendung der Staatsprache bei Ausschritten und Anklagen an Straßen, Plätzen und öffentlichen öffentlichen Anlagen, insbesondere an Gärten und Weidplätzen, regelt und hierbei die Anbringung in deutscher Sprache vorschreibt. (Gemeint ist wohl die Anwendung der deutschen Sprache an öffentlichen Anlagen. Sie mittels der deutschen Sprache anzubringen, dürfte wohl selbst den überzeugtesten Nur Deutschsprachlern nicht genügen.)

Auf eine kleine Anfrage, in der Beschwerde geführt worden war, daß einzelne Behörden im Freistaat ihren Beamten die Einschreibung in die Personalakten verweigern, teilt der Senat mit, daß sämtliche Dienststellen angewiesen sind, den Beamten auf Antrag die Einsicht in ihre Personalakten zu gewähren.

Weber die ungenügende Beachtung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe war in einer kleinen Anfrage an den Senat Beschwerde geführt worden. Darauf hat der Senat jetzt folgendes erwidert:

Die Aufsicht über die Durchführung der Bestimmungen in dem 24. Mai 1919 dem Gewerbeaufsichtsbeamten übertragen worden. Von einer anderweitigen Regelung der Aufsicht hat der Senat aus dem Grunde einstweilen abgesehen, weil die Verordnung vom 18. 3. 19 nur eine vorläufige Regelung für die Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung bewirkt. Eine Entscheidung der Frage der Aufsicht ist erst anzunehmen, wenn endgültige Bestimmungen erlassen werden und übersehen werden kann, welche Befugnisse der Aufsichtsbekörderung übertragen werden müssen. Als Hilfskraft steht dem Gewerbeaufsichtsbeamten bereits eine auch als Angestellte im Handelsgewerbe tätig gewesene Gewerbeinspektorin zur Verfügung.

Eine Aktion gegen den Spielklub ist von dem früheren Joppoter Stadtrat Wamlinger eingeleitet worden, und zwar will W. durch eigene Erfahrungen und das Unglück anderer dazu veranlaßt sein. Auf seine Anfrage bei den politischen Parteien des Volkstages, ob sie

nach auf dem das Spielwesen ablehnenden Standpunkte stehen, haben sie ihm nicht geantwortet; die Unabhängige Sozialdemokratische Partei, die Deutschnationale Partei, die Polnische Fraktion, die Sozialdemokratische Partei. Nicht geantwortet haben: der Senat, die Zentrumspartei, die Deutsche Partei, die Kommunistische Partei. W. will ein Komitee bilden, das alle durch die Verfassung gewährleisteten Demonstrationen gegen den Spielklub durchzuführen soll, nur das Gesetz zum Volkenschieß, die Schließung des Spielklubs in Joppot durch Versammlungen, Demonstrationen, Besetzungen beim hohen Kommissar und Bürgerbund durchzuführen.

Berechtigtes Danziger Theater.

Die Verhandlungen um Angliederung des Wilhelm-Theaters an das Stadt-Theater sind gestern glücklich beendet worden. Das Wilhelm-Theater wird seinen Charakter als Operetten-Theater verlieren und zunächst für eine Spielzeit ein Stadttheater des Stadttheaters werden. Es sollen hier Schauspiele, Schmäle und gelegentlich auch Operetten zur Aufführung gelangen. Um weiten Schichten der Bevölkerung den Besuch des Theaters zu ermöglichen, sollen die Eintrittspreise niedriger sein als wie im Stadttheater.

Der Anschluß der Wilhelmtheaters an das Stadttheater bedeutet einen erfreulichen Schritt auf dem Wege zur Verbesserung unserer Theaterverhältnisse. Die Ungunst der Verhältnisse lastet besonders schwer auf dem Theaterwesen. So beträgt der Vagantensatz des Stadttheaters in der kommenden Spielzeit 8 1/2 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben sind auf 5 Millionen Mark veranschlagt worden. Bei einer voraussichtlichen Einnahme von 3 750 000 Mk. würde sich ein Fehlbetrag von 1 250 000 Mark ergeben. Die Vereinigung der beiden Bühnen bedeutet sicherlich für den Etat eine starke Entlastung.

Die Eröffnung der Spielzeit im Wilhelmtheater erfolgt am Sonntag, den 1. Oktober. Die Verhandlung um Anschluß des Joppoter Stadttheaters an das Danziger versprechen wenig Erfolg.

Die Siedlungsbauten in Langfuhr.

Der Bund der Bodenreformer veranstaltete gestern nachmittags Vorträge über die Langfuhrer Siedlungsbauten und anschließend eine Besichtigung. In der Hochschule hielt Vaurat Karlus einen Vortrag über die rechtlichen Verhältnisse bei der Anlage von Siedlungen. Er legte dar, wie die einzige Möglichkeit des Bauens liegt nur mit Hilfe der Bauzuschüsse sei. Für die Vermehrung von Bauzuschüssen bestehen Grundzüge, die Redner erläuterte. Der Bauzuschuß oder die Genossenschaft müssen 20 bis 25 Prozent des Baukapitals selber beschaffen. Dafür steht ihnen die erste und zweite Hypothek zur Verfügung. Die Baukostenzuschüsse werden als dritte Hypothek gegeben. Das selbst beschaffte Kapital muß der Betreffende selbst versorgen und tilgen. Das übrige Kapital wird zunächst zinslos gewährt. Mit dem allgemeinen Steigen der Mieten steigen auch die Mieten in diesen Siedlungsbauten, wie eine allmählich anschwellende Flut. Auf diese Weise erfolgt mit der Zeit auch eine Veräusung und Rückzahlung der Baukostenzuschüsse. Es steht jedem frei, diese Zuschüsse ganz zurück zu zahlen und sich dann von den Beschränkungen frei zu machen. Bei der Festlegung der Miete wird von der der Vorkriegszeit ausgegangen und dann werden die Zuschüsse gemacht. Auch die Wohnungszahl wird eingerechnet. Die Stadt baut ferner Häuser selber und vermietet sie, doch ist ihre Anzahl sehr gering. Mehr Aussicht hat der Selbstbauende. Das Gelände wird auf 70 Jahre in Erbbaurecht gegeben. Eine Spekulation mit den Häusern wird verhindert. Diplomingenieur Schmitz sprach dann über die Siedlung Grünas Dreieck. Hier betragen die Baukosten im vorigen Jahr nur 65 000 Mark für eine Wohnung. Jetzt belaufen sich die Kosten auf 400 000 Mark. Diplomingenieur Tominski schilderte die Bauten der Gemeinnützigen Gartenstadts-Genossenschaft. Oberbaurat Prof. Fischer behandelte die Bauten Oberstraße und Westergasse und die an der Telegraphenkaserne. Hier wird dreistöckig gebaut und im Innern des großen Bauwerks sind große Gartenflächen, die jeder Wohnung zugeteilt werden. Vaurat Kufft schilderte dann die Bauten der Deutsch-Danziger Eigenheimgenossenschaft am Warenweg, die einen eigenartigen Charakter haben. An die Verträge schloß sich die Besichtigung dieser Siedlungsbauten.

Ein neuer Ehren doktor der Technischen Hochschule. Rektor und Senat der hiesigen Technischen Hochschule haben dem Geheimen Bergrat Professor Dr. H. Jensch, Gieschen, als Vater des Gebirgsbaus, in Danzig eine Technische Hochschule ins Leben zu rufen und wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der Geologie und der Erschließung der Bodenschätze des nördlichen Deutschlands, ganz besonders auch des Gebietes der Freien Stadt Danzig, die Würde eines Doktor-Ingenieur ehrenhalber verliehen.

Ein Unglücksfall auf der Danziger Werft ereignete sich gestern nachmittags 2 Uhr. Beim Transport von Eisentritten fiel der Arbeiter Neumann so unglücklich, daß er einen Unterkieferbruch erlitt. N. mußte sofort nach Anlegen eines Notverbandes dem Städt. Krankenhaus ausgeführt werden.

Die Fremdenzahl in Danzig ist ständig im Wachsen. Für die Woche vom 6. bis 12. August waren insgesamt 4380 Fremde polizeilich gemeldet. Davon waren aus Polen 1536, Deutschland 558, Rußland 48, Amerika 40, Litauen 28, England 22, Tschechoslowakei 20, Dänemark 19, Frankreich 19, Lettland 19, Schweden 9, Rumänien 8, Finnland 7, Dänemark 6, Belgien 5, Griechenland 5, Mexiko 4, Oesterreich 4, Schweiz 4, Ukraine 4, Ungarn 3, Belgien 2, Italien 2, Japan 2, Estland 1, Norwegen 1, Norwegen 1.

Die Milchkannebrüche ist vom 21. August bis 22. September 1922 zwecks Erneuerung des Oberbelages für den Reiter- und Wagenverkehr für die Tages- und Nachtstunden gesperrt.

Der Glaciweg zwischen Barbarakirchhof und Saalberg ist wegen Erd- und Straßenarbeiten für den öffentlichen Verkehr auf die Dauer von 8 Monaten gesperrt.

Polizeibericht vom 18. August 1922. Festgenommen 88 Personen, darunter 16 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Sachbeschädigung und Körperverletzung, 1 wegen Falschmünzprägung, 2 wegen Heberlei, 1 zur Festnahme anzuweisen, 8 in Polizeihast, 3 obdachlose Personen.

Die verhängnisvolle Fliegerbombe.

In der früheren Explosionskatastrophe in Danzig werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Die polnische Marineverwaltung veranlaßte am Dienstag nachmittag ein Sportflieger Schauluge und wollte dabei den Zuschauer aus dem Bombenabwurf durchführen. Der Tag begann schon mit einem Unglück, denn am Donnerstag wurde einem Marineoffizier von einem Propeller ein Arm abgeschlagen. Gegen 8 Uhr abends versammelten sich auf dem Platz gegen 50 Personen aus der Stadt, Männer, Frauen und Kinder, die den inneren Darstellungen der Soldaten bewohnten. Ein von einem Führer und zwei Begleitern begleitetes Flugzeug wurde in unbegreiflicher Höhe mit (Marf geladenen Fliegerbomben auszurufen und der Kommandant empfahl den Fliegern, die Bomben möglichst in der Nähe des Ufers in die Offee zu werfen, damit das Publikum den Abwurf und dessen Wirkung besser beobachten könnte. Das Flugzeug kreuzte erst einigemal über der Menge, dann erfolgte der Abwurf einer etwa 80 Zentimeter langen Bombe. In der nächsten Sekunde geschah dann das gräßliche Unglück, denn die Bombe fiel mitten in die Zuschauermenge und richtete hier unglückliches an. Ein kurzbarbarer Schrei überdauerte die Explosion der Bombe, der Menschenhaufen hob anzuheben, aber 60 Menschen wälzten sich in ihrem Blute, während abgerissene Gliedmaßen über den Platz verstreut wurden. Im ersten Augenblick war alles wie geköhmt vor Schreck, dann begriff man die Größe des anaerichteten Unheils und suchte Hilfe zu bringen. Zwei Soldaten waren sofort tot; eine Frau mit ihrem vierjährigen Kinde, das sie auf dem Arm gehabt hatte, war so schwer verletzt, daß Mutter und Kind in wenigen Augenblicken ihr Leben aufhauchten. Dem aus dieser Familie geborenen Chemann waren beide Beine abgerissen worden; auch er verstarb bald nach dem Unglück. Zwei Musiker wurden von dem gleichen Schicksal ereilt; auch sie waren bereits verstorben, als man sie ins Krankenhaus bringen wollte. Die Kerle und die Schwestern arbeiteten unter verzweifelter Anstrengung, konnten die schwere Arbeit aber kaum schaffen, denn überall sollte den zerstückelten Menschen sofort geholfen werden. Die Zahl der Schwerverletzten betrug 20, außerdem gab es noch über 80 leichter Verletzte, die zum Teil in die Krankenhäuser der benachbarten polnischen Städte Danzig und Danziger Krankenhäuser überführt wurden. Aus Reustadt, Joppot und aus Danzig wurden telegraphisch Notrufe herbeigeholt, um die Größe des Unglücks mildern zu helfen.

Nach den bisherigen Feststellungen betrug die Zahl der Todesopfer 18, die der Verwundeten etwa 80. Die Zahl der Toten dürfte sich noch erhöhen, da die meisten Verwundeten so schwere Verletzungen davongetragen haben, daß in ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Namen der Toten sind u. a. Sergeant Jenson, dessen Frau und Tochter, Martrose Komalew, Sohn des Kommandeurs Tuzowski, Martrose Mikolaj Jessen, Antoni Mastalarek und Adrya Gantl und Oberleutnant Adjutant Wilhelm Erbas Dom. Floty. Schwerverletzt sind u. a. Stanislaw Styczynski, Stanislaw Gembals, Jan Sledz, Tadysz Kuzajewski, Stanislaw Kuzajewski, Stanislaw Malowski, Genryl Barotinski, Jan Gorski und Wladyslaw Dymel, Frau Kaufmann Wost, Fr. Erna Wladyslaw, Fr. Wladyslaw Jowicki, Fr. Kpolonja Sajdat, Kazimierz Roszkowski, Martrose, der älteste Sohn des Maurermeisters K. Grogowski und die Knaben der Familien Kuzajewski und Gorzyk.

Nach Berichten von Augenzeugen war der Auffeud infolge der Detonation so stark, daß eine Reihe von Bäumen, deren Ästern die Luftkämpfe vom Wasser aus verholzen wollten, kenterten. Bei einigen Booten wurden sogar die Wände eingedrückt, so daß die Insassen ins Wasser fielen. Hierbei sind einige Personen, deren Zahl noch nicht schließertunken. Andere Zuschauer erlitten Erwinneffverletzungen, einige haben das Gesicht verloren. Nach dem Unglück fand man am Unglücksort abgerissene Gliedmaßen und Reste von Bekleidungsstücken. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis gegen 8 Uhr. Bis zum späten Abend standen viele Menschen den Platz, die die Sorge um ihre Angehörigen hierher trüb.

Der Flieger, der das Unheil angerichtet hat, ist der Ingenieur Wilkowi, aus Schönes bei Thorn stammend. Er gibt an, daß ihm die Bombe zur unrichtigen Zeit aus der Hand gefallen sei. Es kann als ein Glück im Unglück bezeichnet werden, daß die Bombe auf weichen Weidenboden fiel; sie replierte drei Meter von der aus Zement hergestellten Ablaufbahn für Flugzeuge. Wäre die Bombe auf die Zementplatte gefallen, das Unglück hätte noch viel gräßlichere Folgen gehabt. W. ist sofort in Schutzhaft genommen worden, da er sich aus Verzweiflung über das durch ihn verursachte Unglück erschließen wollte.

Wie es überhaupt möglich ist, daß an Schanvorführungen bei Sportfesten Explosionsbomben verwendet werden, ist unerklärlich. Mit welcher Beschäftigung die Veranstaltungen arrangiert waren, geht schon daraus hervor, daß keinerlei Abwehrmaßnahmen getroffen waren. Es ist fraglich, daß unter der hiesigen Bevölkerung große Erregung herrscht über die geradezu unfaßbare Beschäftigung der Leitung der Fliegerstation.

Standesamt vom 18. August 1922.
Todesfälle: Bandwirt Krel, Bieling, 21 J. 4 Mon. - Volkereigebillte Bruno Engel, 25 J. 4 Mon. - Postkellner Karl Manden, 56 J. - Frau Marie Klose geb. Brand, 46 J. 8 Mon. - Arb. Paul Kowalewski, 64 J. - Witwe Renate Koeple geb. Schwarz, 78 J. 10 Mon. - Frau Helhelmine Deiter geb. Schramm, 58 J. 8 Mon. - E. B. Schumachers Konstantin Jarusgalst, 9 Mon. - Bugführer Theodor Wiesender, 73 J. 10 Mon. - Unheil. 1 Z.

Heutiger Devisenstand in Danzig.
(Postbestell um 12 Uhr mittags.)
Polnische Mark: 13,80 am Vortage 13,50
Amer. Dollar: 1130
Englisches Pfund: 1055

Gosda Schnupftabak
garantiert rein gehalten
Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hülbergaasse 5.

Volkswirtschaftliches.

Auslandsbefellungen bei deutschen Werken. Die Standard Oil Company in New Jersey hat der German-Lawerit in Kiel (Krupp) den Auftrag zum Bau eines Tankdampfers mit Dieselmotoren nach dem Herwood-System erteilt. Das Schiff soll eine Tonnage von 15000 Tonnen erhalten. Die englischen Fachblätter teilen mit, daß die Standard Oil Company zwei oder drei weitere Tankdampfer deutschen Werken übertragen werde.

Ein polnisch-italienischer Handelsvertrag in Vorbereitung. Wie gemeldet wird, hat der italienische Ministerpräsident das Projekt eines polnisch-italienischen Handelsvertrages genehmigt.

Deutsche Kohlen- und Erzlieferungen an Italien. Nach Meldungen holländischer Blätter ist zwischen deutschen und italienischen Kaufleuten in Rom ein Abkommen unterzeichnet worden, wonach sich die deutsche Regierung verpflichtet, monatlich 200000 Tonnen Steinkohle an Italien zu liefern und monatlich besondere Zugschiffe gemacht werden für die Ausfuhr von Erz nach Italien.

Der Seehandelverkehr mit Rußland hebt sich von Tag zu Tag. Nach einer privaten Mitteilung aus Petersburg treffen seit Anfangs Dampfer verschiedener Nationalitäten im Petersburger Hafen ein. Während der ersten beiden Monate nach Eröffnung der Schifffahrt nach Rußland sind allein im Hafen von Petersburg 141 Dampfer angekommen. Die meisten dieser Schiffe (48) waren Norweger, dann folgt Deutschland mit 37, England 20, Schweden 18, Amerika 8, Holland 5 und Ostland mit 8 Schiffen. Die verschiedenen Ladungen betragen aus 200000 Tonnen Lebensmitteln und 90000 Tonnen anderer Waren, darunter besonders technische Erzeugnisse, wie Lokomotiven und Automobilen. In derselben Zeit des Vorjahres waren insgesamt 60 Dampfer mit zusammen 75000 Tonnen Ladung im Hafen von Petersburg angekommen. Nebenbei hat eine Reihe Schiffe andere russische Häfen angelaufen.

Das Dumping. Dumping ist eine der meist verbreiteten wirtschaftlichen Erscheinungen seit dem Sturz des Hochkapitalismus. Es bedeutet Warenlieferungen ins Ausland zu Preisen, die unter den Herstellungskosten der Produzenten des Absatzlandes stehen. Die Preisunterbietungen im Ausland waren in der Vorkriegszeit das wohlberühmteste Merkmal großer, nach Wirtschaftskreisläufen organisierter Kapitalmächte, der Kartelle und Syndikate. Sie haben aus zweierlei Motiven Dumping betrieben. Einmal wurde ein gewisser Ueberfluß losgeschlagen, um das Angebot an den zum weitestgehenden inneren Markt zu begrenzen und so die

größere Masse des sonderbarsten Produktes im Inland leichter verkaufen zu können. Andermal verfolgte die Ausfuhr zu Schluß überpreisen in erster Linie den Zweck, einen fremden Markt zu erobern. Das organisierte Großkapital konnte es sich dabei leisten, auf einige Zeit mit Verlust zu arbeiten, um die Konkurrenz aus dem Felde zu schlagen oder auf die Anteile zu zwingen. Nach dem Kriege erhielt das Wort Dumping einen anderen Sinn. Aus dem Kampfmittel der Starben wurde jetzt ein Zeichen des wirtschaftlichen Zusammenbruchs und der Schwäche. Das Valutadumping wurde nun eine der brennendsten Fragen der Weltwirtschaft, weil die fortgesetzte Entwertung der Valuten der zusammengebrochenen Länder unangenehm neue Verwirrung der Märkte verursachte.

Bermischtes.

Typhusepidemien in Island. Aus Oeflingens wird gemeldet, daß dort eine tödliche Typhusepidemie herrscht, der bereits mehrere Personen erlegen sind.

Der Betrieb der Straßenbahn Ankerstraße hat die Stadt Osnabrück wegen Unrentabilität, da die Stadt das Defizit nicht mehr tragen kann.

Eine Probeabstimmung über eine gesetzliche Alkoholverbote wurde in einem Stadtbezirk in Bielefeld veranstaltet. Es stimmten von 14064 Personen 8890 Frauen und 5174 Männer mit ja, 148 Frauen und 288 Männer mit nein. Es haben also nur rund 8 Proz. der Bürger sich gegen ein gesetzliches Alkoholverbot erklärt und rund 7 Prozent sich der Stimme enthalten oder Stimmgabe verweigert; dagegen verlangen rund 90 Prozent der Bürger die Durchführung eines gesetzlichen Alkoholverbots. Diese Willenskundgebung eines Teiles der Bielefelder Bürgerschaft wird wohl zwar keine gesetzgeberischen Folgen haben, da sie ja nicht amtlich war, aber es ist doch bedeutsam, zu sehen, daß ein so unerwarteter großer Bruchteil der Bevölkerung Bielefelds sich für ein Alkoholverbot ausgesprochen hat.

Ein interessanter Beleidigungsprozess fand in Bad Wildungen statt. Beklagter war der Intendant des Stadttheaters in Oberhausen, Winkelmann, früher als Zauberlärmer Bellachini bezw. Suggestor Weltmann bekannt. Winkelmann hatte mit dem Vortragredner und Schriftsteller Leo Gräfen in Unterhandlung wegen eines Vortrags im Kurtheater in Wildungen gestanden und, als dieser nicht zustande kam und Leo Gräfen an anderer Stelle aufgetreten war, ihn in

großer Weise in einer Wildunger Zeitung angegriffen. Winkelmann bezeichnete Leo Gräfen als einen Kräftigen und Kurpfuscher mit kalzigem Namen und sprach u. a. von dessen gemeingefährlichem Treiben, dem entgegenzutreten Pflicht aller aufständigen Menschen sei. Das Gericht verurteilte Winkelmann zu einer Geldstrafe von 10000 Mark. Leo Gräfen, gegen den Widerklage erhoben war, wurde zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er in einem Abwehrartikel auf eine Vorstrafe Winkelmanns wegen Betruges hingewiesen hatte.

Die Duamen werden nicht alt. Eine Allgemein erbott sich, einem Landwirt in Merlanden vor einer Krankheit zu heilen. Sie veranlaßte ihn, alle Verisachen auf einen Tisch zu legen und das betreffende Zimmer erst nach zwei Tagen wieder zu betreten. Der gute Mann fiel auf den Boden, wurde herein und hat jetzt das Nachleben über seine Samen. Die einen Wert von 80000 bis 100000 Mark haben. Jetzt ist er vor seiner Krankheit geheilt.

Wasserstandsnotizen am 18. August 1922.

	15. 8.	16. 8.			
Zowisch	+ 0,92	+ 0,90	Aurebrack	+ 1,50	+ 1,38
	15. 8.	16. 8.	Montauespige	+ 1,02	+ 0,89
Warschau	+ 0,92	+ 0,91	Niedel	+ 1,07	+ 0,93
	15. 8.	16. 8.	Dirschau	+ 1,28	+ 1,12
Plock	+ 1,09	+ 1,03	Einlage	+ 2,34	+ 2,24
	17. 8.	18. 8.	Schwenhorst	+ 2,64	+ 2,46
Thorn	+ 0,96	+ 0,86	Togatz:		
Torben	+ 0,92	+ 0,82	Schnau O. P.	+ 6,47	+ 6,48
Ulm	+ 1,14	+ 1,02	Walgengr. D. P.	+ 4,62	+ 4,68
Brandenburg			Neuhorsterbusch	+ 2,02	+ 2,02
			Anwachs	+ ,	+ ,



Verantwortlich für Politik Ernst Loops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Fritz Weber, Danzig; Inserate Kurt von Focke, Danzig. Druck von A. Wehl u. Co., Danzig.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Sonntag, den 27. August 1922, abends 8 Uhr:

Einmaliges Gastspiel

der weltberühmten, klassischen, jugendlichen Tänzerinnen

Tana u. Hedwig von Redo

Im Programm:

All-indische Tempeltänze, Tänze der Opfermädchen aus dem Orient, Olympische, Tanzdichtungen, Tänze der Waldkobolde, Altfranzösische Tänze nach der Savrosporzellanpuppen, illustriert durch die Musik von: Bach, Beethoven, Brahms, Chopin, Grieg, Tschakowski, Liszt, Rachmaninow, Schubert, Schumann, Mendelssohn, Fosselli, Czybulka und Paderewski.

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Koblemarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse.

Café Derral Der Café Derral

Athletenklub „Gigante“ von 1897 veranstaltet am Sonnabend, den 19. August im Lokale des Herrn Derral die Austragung seiner

Klubmeisterschaften im Boxen

in 5 Klassen, 8 interessante Kämpfe.

Kasseneröffnung 7 Uhr, Beginn der Kämpfe 8 Uhr.

Anschließend Preisverteilung und Tanz.

Karten sind an der Kasse zu haben.

Es ladet ein

Der Vorstand.

Lichtbild-Theater

Ranzenmarkt Nr. 2

Ab heute!

Die erste Filmoper der Welt:

„Jenseits des Stromes“

Große phantastische Filmoper von Ludwig Czerny.

Musik von Prof. Ferdinand Hummel.

Geschlossene Vorstellungen

4 - 6¹⁵ - 8¹⁵ Uhr. (7078)

Vorverkauf von 3 Uhr an.

Ufa Ufa



Vom 18. August bis 24. August 1922

Bruno Kastner

der beliebte Film-Schauspieler in seinem neuesten Film

Die Lüge eines Sommers

Drama in 5 Akten.

Ferner:

Eine Dame der feinen Gesellschaft

Ein amerikanischer Sitten-Film.

In der Hauptrolle:

Dorothy Dalton.

Außerdem:

Das gut ausgestattete Beiprogramm.

Vorführung 4, 6 und 8 Uhr.

Odeon Eden



Das Riesen-Prachtprogramm!

Zwei Großfilme ersten Ranges!

Hans Mierendorf

in seinem neuesten Monumentalwerk:

Der Halunkengeiger

Großes Schauspiel in 6 Kapiteln aus der Großstadt-Kriminal-Chronik.

Unter der meißelhaften Regie von James Bauer ist hier ein Kunstwerk entstanden, das durch eine Fülle packender Bilder eine starke Wirkung ausübt. In der Hauptrolle und an erster Stelle ist Hans Mierendorf zu nennen, der einen unglücklichen Künstler in allen Situationen mit dramatischer Wucht treffend in Maske und Spiel, gestaltet.

Ferner:

Razzia

Ein Kriminal-Sittenbild in 6 Akten.

In den Hauptrollen:

Maria Forescu — Fred Immier — Leo Hardy

Lotto Paulsen — Anna von Palen

Dieser Film errang bei seiner Uraufführung einen unbestrittenen Erfolg und ist der erfolgreichste der letzten Monate treffend, groß aufgeführt.

Wir bitten um den Besuch der 4 Uhr-Nachm.-Vorst.

Danziger Schuhfabrik

Altstädtischer Graben 52, am Fischmarkt

Arbeitsschuhe, Sandalen, Straßenschuhe

Reparaturen

Kauft in der Fabrik

Für alle Leser der Volksstimme!

Unsere Leser können in unseren Filialen sowie bei den Zeitungsträgern oder in unserer Buchhandlung die hochinteressante reich illustrierte Monatschrift „Welt und Wissen“ bestellen. Welt und Wissen ersieht eine große illustr. Hausbibliothek denn sie bringt, leichtverständlich und hochinteressant für Jedermann die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich nur 5 Mark.

Jedes Heft, reich illustriert, mit Umschlag 36 Seiten stark, bringt 15—20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenschaften werden darin behandelt:

- | | |
|---------------------------------|----------------------|
| 1. Länderkunde | 14. Maschinenbau |
| 2. Reisebeschreibung | 15. Elektrotechnik |
| 3. Meereskunde | 16. Bauwesen |
| 4. Tierkunde | 17. Bergbau |
| 5. Entwickl. Geschichte | 18. Luftschiffahrt |
| 6. Bau des menschlichen Körpers | 19. Photographie |
| 7. Pflanzenkunde | 20. Kulturgeschichte |
| 8. Mineralkunde | 21. Altertumskunde |
| 9. Geologie | 22. Kunstgeschichte |
| 10. Chemie | 23. Völkerkunde |
| 11. Physik | 24. Wirtschaftslehre |
| 12. Himmelskunde | 25. Gesundheitslehre |
| 13. Erfindungen | 26. Gartenbau |
| | 27. Tierheilkunde |

Wissen ist Macht! — Wissen macht frei!

Kein Leser der Volksstimme versäume zu bestellen

Schreiben Sie sofort Ihren Namen mit Wohnungsangabe unter diesen Bestellschein und geben Sie denselben wie oben angegeben ab oder senden Sie den Bestellschein als Drucksache im Briefumschlag an uns ein. Unsere Postabonnenten können Welt und Wissen bei der Post bestellen.

Bestellschein!

An die

Buchhandlung der Volksstimme

Danzig, Am Spandhaus 8.

Ich bestelle hiermit, bis Abbestellung von mir erfolgt, die illustrierte Monatschrift „Welt und Wissen“ zum Preise von 5 Mark für jedes Heft.

Name

Ort, Str. u. Nr.:

Ein Paar neue

Milit.-Stiefel

Gr. 26, zu verk. Stein,

Große Gasse 5, 2 Tr.

zu verkaufen bei Frau

Bertsch, Pfefferstadt 13, 2

9—12 vormittags.

1 Wagenlaterne, 2 Petr.

Wandlampen, 2 Bauern-

tische und 1 Tischleuchte

(Gr. 36) zu verk. Haker-

gasse 4, 2 Tr. r., Eingang

Pflichtergasse.

zu kauf. gel. Ana. u. 562 a

der Volksstimme.

Alte Schaft-Stiefel und altes Leder

wird zu hoch. Preis, gekauft.

Schulz,

Rötkische Gasse 6, Hof 2 Tr.

Junges Ehepaar sucht

engl. Beststellen,

Ausgehtisch und Näh-

maschine zu kauf. Angeb.

unt. V. 558 an die Exped.

der Volksstimme.

Hobelbank

u. Tischlerhandwerkzeug, auch einzeln, zu kauf. gel. Ang. mit Pr. unt. E. 553 an die Expedition d. Volksstimme.

Fahrrad

aus Privatband zu kaufen

gesucht. Offerten unter

V. 565 an die Expedition

der Volksstimme.

Infolge Wahl des derzeitigen Inhabers zum Betriebsingenieur ist die Stelle des

Wärmeingenieurs

für die Ueberwachung und den Ausbau der Wärmewirtschaft der umfangreichen Ofen- und Kesselanlagen unseres modern eingerichteten Gaswerks von 25 Mill. Kubikmeter Jahresleistung baldmöglichst neu zu besetzen. Geeignete Maschinen- oder Hütteningenieure, möglichst mit abgeschlossener Hochschulbildung, wollen ihre Bewerbung unter Beifügung eines lückenlosen Lebenslaufes sowie von Zeugnisabschriften unter Angabe von Behaltsanprüchen und des frühesten Eintrittstermines umgehend einreichen. Der Senat, Stadt, Betriebsamt.

Flotten Laufburschen

stellt ein die Exped. der Danziger Volksstimme Am Spandhaus 6.

Jung. Ehepaar sucht

einf. möbl. Zimmer

m. Kochgelegenheit. Offert.

unter Nr. 68 an die Exped.

der Volksstimme.

Paradiesgasse.

Laden mit Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Wer

sagt die Expedition der

Volksstimme.

Laden mit Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Junges Ehepaar

sucht 2 oder 3-Zimmer-

Wohnung mit Küchenanl.

auch möbl. Angeb. mit

Preis unt. E. 556 an die

Exped. d. Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme.

Wohnung

gegen 2-Zimmer-Wohnung

zu tauschen gesucht. Angeb.

unt. E. 561 an die Exped.

der Volksstimme